P. o. germ
1342

Bz. L. 3939. c.

~~Ph. M. deutsche.~~
~~p. 563.~~

P. O. germ
1342

<3662154546 0017

<3662154546 0017

Bayer. Staatsbibliothek

Prophetisch-poetische

Gemälde der Zukunft.

Eine Nachbildung

der

Offenbarung Johannis

von

J. C. Schreiber.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.
Bayerische Staatsbibliothek München

Nebst einer Vorrede des Herrn Professors Augusti in Jena.

Zeitz und Naumburg,
bei Wilhelm Webel, 1802.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Hochwürden
dem
Herrn Generalsuperintendent
und
Ober-Consistorial-Rath
Vogt
als ein
kleines Denkmal
der
innigsten Verehrung geweiht
von
dem Verfasser.

Vorrede.

Indem ich mit Vergnügen den Wunsch des Herrn Verfassers, diese Schrift mit einer Vorrede zu begleiten, erfülle, sehe ich um so weniger einen Grund, warum ich in dem gegenwärtigen Falle von der alten Sitte, a laude Auctoris anzufangen, abweichen sollte, da ich dadurch nicht sowohl einen Akt der Güte, als vielmehr einen Akt der Gerechtigkeit ausübe. Die Leser werden sich, wie ich hoffe, durch die Schrift selbst bald von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen. Diese Hofnung gründet sich indeß nicht blos auf ein subjectives Gefühl, sondern auf das unbefangene Urtheil, welches über die schon früher abgedruckten Proben dieser poetischen

Nachbildung der Apokalypse *) von Mehrern gefällt worden ist.

Diese Schrift kann aus einem doppelten Gesichtspunkte, dem ästhetischen und theologischen, betrachtet werden. Die genauere Würdigung des erstern gehört nicht zu meiner Competenz und ich muß das bestimmtere Urtheil darüber einer Behörde überlassen, vor welche auch die kleinen poetischen Versuche gehören, die derselbe Verfasser in einigen Zeitschriften z. B. den Erholungen von Becker u. a. mitgetheilt hat. Es bleibt daher für mich nur der zweite Gesichtspunkt zu erörtern übrig; und hier glaube ich, daß das Verdienstliche dieser Arbeit nicht sowohl in der treuen Darstellung einzelner Parthieen, als vielmehr in der richtigen Auffassung des Ganzen zu suchen sey. Wer durch die gelehrten Erörterungen unserer neuern Interpreten sich noch nicht von dem poetischen Charakter der Apokalypse

---

*) Proben einer poetischen Nachbildung der Apokalypse von C. Schreiber. Neue theol Blätter 3. B. 1. St. S. 75 — 89. Theologische Monatsschrift für das Jahr 1802. 2. Heft. S. 83. ff.

überzeugen und den vorgefaßten prophe=tisch=historischen, oder den mora=lisch dogmatischen Standpunkt noch nicht verlassen konnte, — bey dem wird viel=leicht durch die gegenwärtige poetische Nach=bildung, die ihr Urbild dennoch nicht un=kenntlich macht, diese Ueberzeugung noch am ersten hervorgebracht werden. Eine bogen=lange Abhandlung und ein alphabetreicher Commentar, worin alle Gründe für diese Meinung aufgezählt und alle Einwürfe der Gegner beantwortet werden, läßt, zumal bei Lesern, die nicht an Untersuchungen der Art gewöhnt sind, keinen so hellen Blick auf das Ganze thun, als es bei dieser Paraphra=se möglich seyn wird. Für die richtige Wür=digung der Apokalypse wird also, wie ich hoffe, dieser Versuch von großem Nutzen seyn.

Die Einleitung und die Anmer=kungen, welche Herr Schreiber hinzu=gefügt hat, sind daher auch nur als eine Zu=gabe zu betrachten. In den letztern hätte doch vielleicht Manches einer ausführlichern Erklärung bedurft, besonders zum Besten solcher Leser, denen der Orient fremd ist; und ich hätte gewünscht, daß der Herr Ver=

fasser sie lieber gleich jezt hinzugefügt hätte, als in einem besondern Bändchen Anmerkungen, welches er künftig zu liefern verspricht. Indessen wird auch dieses eine nicht unentbehrliche Arbeit werden, zumal wenn der Verfasser mehr, als es bisher geschehen ist, in den Ideen-Gang des Schriftstellers eingeht und die innere Oekonomie der Apokalypse mit mehr Psychologie entwickelt, als es die meisten Auslezer bisher gethan haben.

Ueber die hier mitgetheilten Anmerkungen will ich mir nur zwei Bemerkungen erlauben.

Die erste beabsichtiget eine Berichtigung; die zweite die weitere Ausführung einer Idee, deren nähere Entwickelung über den Verfasser der Apokalypse, wie mich dünkt, einiges Licht verbreitet.

In der kurzen Anmerkung zu K. 1, 10. erklärt Hr. Schreiber die Κυριακη ἡμερα durch Sonntag. Diese Erklärung der ältern Ausleger scheint mir, außer dem Postulat der Kirche: die Dies dominica im N. T. zu finden, nicht viel für sich zu haben. Der Verfasser will offenbar die Zeit seiner Entzückung näher bestimmen. Das wäre durch „Sonntag" sehr unvollkommen geschehen.

Die Erklärung, welche Herr Cons. Assessor Behr in den N. theol. Blättern 3. B. 2. St. S. 212. von der Κυριακη ἡμερα gegeben hat, scheint daher vor der gedachten den Vorzug zu verdienen. Nach derselben hat man an den „heiligsten Tag des Pascha-Festes" zu denken, welcher im Protevangel. Jacobi (Fabricii Cod. pseudepigr. N. T. P. II. p. 70.) ἡμερα Κυριου genannt wird und mit τη εσχατη ἡμερα τη μεγαλη της ἑορτης. Joh. 7, 37. einerlei ist. Aber auch diese Erklärung scheint mir nicht recht in den Zusammenhang zu passen und ich kann daher bei der Κυριακη ἡμερα an weiter nichts als die ἡμερα Κυριου, oder den Gerichts-Tag denken, den der Messias bei seiner Zurückkunft auf Erden halten wird. Schon oben V. 5. hatte der Verfasser von dem Messias, als dem αρχων των βασιλεων της γης, gehandelt und V. 7. versichert: Ιδου, ερχεται μετα των νεφελων, και οψεται αυτον πας οφθαλμος u. s. w. Auch V. 9. hatte er von einer βασιλεια Ιησου Χριστου geredet. Diesen glücklichen Zeitpunkt sieht er, als Seher der Zukunft (εν πνευματι,) mit der ἡμερα Κυριακη beginnen. Wenn der glorreiche Messias erscheint, wird das neue Reich anheben. Der entzückte Seher sieht schon

im Geiste den Weltrichter heranziehen, er vernimmt schon ein unverkennbares Zeichen, daß es der Messias ist, er hört einen starken Ton, wie den Ton einer Tuba (φωνην μεγαλην ὡς σαλπιγγος,) durch welche der Erzengel Einer alle Völker der Erde zum Gericht zusammen berufen wird. Diese Stelle ist also ganz parallel mit 1. Thessal. 4. 16: „Οτι αυτος ὁ Κυριος εν κελευσματι, εν φωνῃ αρχαγγελου, και εν σαλπιγγι Θεου καταβησεται απ' ουρανου.“ Was in den übrigen Stellen des N. T. und namentlich in der eben angeführten (V. 15.) παρουσια Κυριου ist, das ist in unserer Stelle die Κυριακη ἡμερα, der Tag, wo der Herr (der Messias) erscheinen wird, um Gericht zu halten.

Der andere Punkt, zu dessen Erörterung mich die gegenwärtige Schrift veranlaßt, betrift die von dem Verfasser der Apokalypse bewiesene Anhänglichkeit an das Judenthum, auf welche Herr Schreiber in den Anmerkungen zu K. 11. aufmerksam macht. Allerdings geht aus diesem Kapitel der Beweis hervor: daß der Verfasser den Mosaismus nicht abgeschaft, sondern nur modificirt und emendirt wissen will. Der Tempel bleibt; nur das Rituale desselben,

besonders der Opfer-Dienst, wird verändert. Wozu bedurfte es auch ferner der Opfer und des Opfer-Altars, da Christus ein für allemal als Opfer für die Menschheit gestorben war? Vgl. Hebr. 7, 27. τουτο γαρ εποιησεν εφαπαξ, ἑαυτον ανενεγκας; 1 Petr. 2, 21. 3, 18: ἅπαξ περι αμαρτιων επαθε u. s. w. Dies war in dem ersten apostolischen Zeitalter allgemeine Vorstellung.

Aber es sind der Stellen in der Apokalypse noch sehr viele, aus welchen diese Anhänglichkeit des Verfassers an das reformirte Judenthum erhellet. Immer hat er nur die Juden im Gesicht, und dieser Particularismus verläßt ihn auch da nicht, wo er vom Allgemeinen redet. Vgl. K. 1, 7: πασαι ἁι φυλαι της γης. K. 2, 9: λεγοντων, Ιουδαιους ειναι ἑαυτους u. s. w. K. 3, 9. K. 7, 4. ff. K. 14, 1. K. 21, 5. ff. Jerusalem wird nicht vernichtet, sondern blos renovirt; es wird ein heiliges Jerusalem — aber es bleibt ein Jerusalem. Ferner sind eine Menge Bilder und Ausdrücke vom Tempel entlehnt; auch im Himmel sind λαμπαδες, λυχνιαι, πρεσβυτεροι u. s. w. Nur wer in dem Tempel zu Jerusalem öfters gewesen, und wenn er immer gegenwärtig war, konnte so

schreiben. Vergl. ferner K. 4, 10. 16, 13. ff. u. a. Die Anzahl dieser Stellen ließe sich mit leichter Mühe noch um ein beträchtliches vermehren; ich begnüge mich hier aber um so mehr mit den angeführten, da schon andere Ausleger hierauf aufmerksam gemacht haben.

Aus dieser nicht zu verkennenden Anhänglichkeit an das noch bestehende Judenthum, folgere ich nun:

1) Daß die Apokalypse vor der Zerstörung Jerusalem's geschrieben sey. Durch dieses Ereigniß hatte, wie man allgemein glaubte, die Gottheit auf das deutlichste ihre Absicht erklärt: den Mosaismus zu abrogiren und den Christianismus über die Beschränktheit des Particularismus, wie ihn die Apostel des Judenthums (αποστολοι της περιτομης, Galat. 2, 7.) einführen wollten, zu erheben. Nur die Orthodoxen in Pella (späterhin Nazaräer und Ebioniten genannt) wurden dadurch von ihrer alten Ueberzeugung noch nicht ganz abgebracht. In ihrer Mitte, nicht aber im Schooße der katholischen Kirche hätte die Apokalypse nach der Zerstörung Jerusalem's ihr Daseyn erhalten können. Da aber

diese Apokryphie weiter nichts Gewisses für sich hat, so wird es, so lange bis das Gegentheil erwiesen wird, wahrscheinlicher, den Ursprung der Apokalypse in eine Periode zu setzen, wo die jüdische Staats- und Religions-Verfassung noch in ihrer Integrität bestand, und wo die Frage: „ob das Christenthum als ein veredeltes Judenthum zu betrachten sey?" noch ein frisches und nahe liegendes Interesse hatte.

2) Daß der Apostel Johannes Verfasser der Apokalypse sei. Wenn wir die in der Apostelgeschichte und in den Briefen an die Römer und Galater, in der Epistel Jacobi und andern Stellen enthaltenen historischen Thatsachen und Fingerzeige weiter verfolgen, so wird es unläugbar gewiß, daß in dem Schooße der apostolischen Kirche eine doppelte Parthei existirte: die judaisirende, welche das Christenthum in fortwährender Verbindung und Abhängigkeit von dem Judenthum erhalten wissen wollte; und die ethnicistische, welche auch den Nicht-Juden das Evangelium predigte und sie von den Fesseln des Mosaismus befreyte. (Galat. 2, 14. b. z. E.) Das Haupt der Letztern war Paulus, der Apo-

stel der Heiden, (Galat. 2, 9.) dessen Grundsätze in der Folge die herrschenden wurden, und durch dessen Bemühung das Christenthum der Gefahr des Particularismus entging. An der Spitze der judaisirenden Parthei standen Jacobus, Kephas (Petrus) und Johannes, (Galat. 2, 9: οἱ δοκουντες στυλοι ειναι.) Die beiden erstern finden wir in einer bedeutenden und lebhaften Opposition mit ihrem später hinzugekommenen Collegen Paulus, dessen Reformations-Plan ihnen zu kühn und von der Absicht des Stifters zu sehr abweichend vorkam. Vgl. Galat. 2. Jacob. 2, 14. ff. Röm. Kap. 4. K. 7. Apostgsch. 15. u. a. Eine nähere Darstellung dieses apostolischen Dissensus habe ich in der dem 1ten Bande meiner Bearbeitung der katholischen Briefe (Lemgo 1801. 8.) vorgesetzten Abhandlung: Anti-Marcion S. 1. ff zu geben versucht. In Beziehung auf den Apostel Johannes wurde hier S. 3. gesagt: „Sei es aber, daß Johannes, wegen des sanften Charakters, den man ihm beizulegen pflegt, an Streitigkeiten überhaupt keinen Gefallen fand; oder, daß er seine Aufmerksamkeit vorzüglich auf die Gegner des Christenthums richtete,

welche er unter dem allgemeinen Namen des Anti-Christ's bestreitet — genug, wir finden ihn in keiner Controvers mit Paulus." Unter mehrern eben so gelehrten als scharfsinnigen Bemerkungen, welche Herr Prof. Schmidt zu Gießen in der Allg. Bibliothek der theol. und pädag. Literat. 5. B. 3. St. über diese Abhandlung gemacht hat, war mir besonders auch die Erinnerung sehr schätzbar, daß sich die behauptete Disharmonie auch in Ansehung des Johannes in einer weit größern Ausdehnung behaupten lasse, als in der angeführten Abhandlung geschehen sei. Wahrscheinlich hat Hr. Prof. Schmidt hierbei vorzüglich auf den ersten Johanneischen Brief, der allerdings polemischen Inhalts ist, Rücksicht genommen. Durch die Annahme, daß Johannes Verfasser der Apokalypse sei, wird dies außer allen Zweifel gesetzt.

Freilich kann der Umstand, daß man in der Apokalypse nur indirekte Bestreitung des Paulinischen Princips von der Verwerflichkeit des Mosaismus findet, noch nicht zu den Schluß: daß der Apostel Johannes Verfasser derselben sey, berechtigen; allein in Verbindung mit den übrigen innern und äussern Gründen, welche für diese Autorschaft

sprechen und von den Vertheidigern dersel- ben auch festgehalten werden, bekommt er ein Gewicht, das, wie mich dünkt, von keiner geringen Bedeutung ist.

Hierbei will ich nur noch auf einen Einwurf, den mehrere Ausleger aus der Ueberschrift hergenommen haben, Rück- sicht nehmen. Durch den Beisatz Θεολογος, sagen sie, habe sich der Verfasser offenbar vom Johannes, dem Apostel, unter- scheiden wollen. Ich sehe das Zwingende dieses Arguments durchaus nicht ein. Soll- te die Ueberschrift vom Johannes selbst her- rühren, was ich weder bejahen noch vernei- nen möchte, so giebt es einen doppelten Er- klärungs-Grund. Entweder nannte sich Johannes so, weil er K. 1, 2. „εμαρτυρησε τον λογον του Θεου," und weil er K. 1, 9. auf Patmos war: „δια τον λογον του Θεου;" oder, weil er im Anfang seines Evangeliums (K. 1, 1.) erwiesen hatte: „Θεος ην ο λογος." Daß Johannes die Sitte hatte, auf seine frühern Schriften anzuspielen, erhellet aus 1. Br. Joh. 1, 1. wo eine offenbare Be- ziehung auf den Anfang des Evangeliums Statt findet.

Will

Will man dagegen diese Ueberschrift einer spätern Hand zuschreiben, so gilt wieder derselbe doppelte Erklärungs-Grund. Man componirte das Θεολογος entweder aus den angeführten Stellen der Apokalypse, oder man entlehnte diesen Ausdruck aus dem Evangelium, um dadurch die Identität des Verfassers zu bezeichnen. Der Verfasser dieses Buchs, wollte man damit sagen, ist eben der Johannes, der gelehrt hat: „Θεος ην ὁ λογος." Daß aber dieser Satz das Johannische Schibbolath war, ist keinem Zweifel unterworfen. Man könnte sich zu diesem Behufe auch noch auf den Sprachgebrauch der alten Kirche berufen, nach welchem Θεολογος der Vertheidiger der Gottheit Christi ist. Aus diesem Grunde erhielt z. B. Gregorius Naz. vorzugsweise den Namen eines Theologen.

Die übrigen Einwürfe der Gegner, so wie die andern Gründe, welche für Johannes zu sprechen scheinen, muß ich hier mit Stillschweigen übergehen, da meine Absicht nicht ist, eine Einleitung in die Apokalypse zu schreiben, sondern da ich nur ein paar Bemerkungen über eine, wie mich dünkt, sehr richtige Aeußerung des Verfassers dieser

poetischen Nachbildung der Apokalypse liefern wollte. Ich habe daher weiter nichts hinzu zu setzen als den herzlichen Wunsch: daß das Publikum diese Arbeit eines talentvollen jungen Mannes auf eine für ihn ermunternde Weise aufnehmen, und daß Herr Schreiber sein Talent und seine erworbenen gelehrten Kenntnisse auch künftig zum Besten des Bibel-Studiums anwenden möge!

Jena, am 15. April.
1802.

Augusti.

Einlei-

Einleitung.

Mit Unrecht hat man dieses Überbleibsel morgenländischer Dichtkunst entweder als ein Werk des Unsinns verschmäht, oder als einen Schatz der erhabensten Weisheit angepriesen. Kein Buch, das je einer dichterischen Feder entflossen ist, hat zu so unendlich viel Auslegungen dienen, zu so viel Verdrehungen und Deutungen gleichsam herhalten müssen, kein Werk irgend eines Verfassers ist seit Jahrhunderten so sehr mißverstanden, so sehr erhoben und auf der andern Seite eben so sehr gelästert worden, als die Apokalypse. Dieser deutete sie auf das so sehnlich gewünschte *tausendjährige Reich*; jener auf den *Sturz des Papstthums*; ein anderer

auf den leidigen Gog und Magog; dieser fand den jüngsten Tag richtig darin angegeben, (doch war man immer so klug, dessen Ankunft in einen Zeitpunkt zu setzen, wo man wahrscheinlich nicht mehr leben konnte) und als weder der jüngste Tag, noch der gefürchtete Magog erschien, so muste irgend ein anderer Anti-Christ noch kommen, denn die Weissagungen waren, wie man glaubte, doch einmal da, und musten also wohl endlich einmal erfüllt werden!

Und wie wenig hat man das Buch verstanden. Schon in den ältesten Zeiten hört man Klagen darüber, daß diese Schrift so dunkel, so schwer sey, daß sie gar nicht von einem katholischen Verfasser herrühren könne, u. d. gl. Dyonisius Alexander verwirft sie zwar nicht, wie mehrere seines Zeitalters, aber er gesteht doch treuherzig, daß er den Inhalt nicht verstehe, und was er nicht verstehe, das wolle er lieber bewundern! Erst seit der Mitte des eben verflossenen Jahrhunderts hat man angefangen, diese Schrift aus einem bessern Gesichtspunkte zu betrachten. Man hat sich theils auf historische, theils auf poetisch-prophetische An-

sichten derselben eingelassen, und die vorzüglichsten Ausleger kommen darin überein, daß die Apokalypse eine Hindeutung auf den Untergang des Judenthums und Heidenthums, und Rettung und Sieg des Christenthums — enthalte.

Die berühmtesten Hypothesen darüber will ich so kurz als möglich aufstellen, ohne mich jedoch in eine genauere Darstellung und Billigung oder Widerlegung derselben einzulassen. Die älteste und gemeinste Erklärung war: die Apokalypse enthalte Weissagungen der Begebenheiten der Welt und der christlichen Kirche — bis an den lieben jüngsten Tag. Daher die Träume von dem leidigen Anti-Christ, die Deutungen der Zahl 666, die Vorausbestimmung des Falls des Römischen-Reichs, und als dieses im vierten Jahrhunderte selbst christlich geworden war, und es also sehr inhuman gewesen wäre, seinen Untergang noch ferner zu verkünden — die Berechnungen des jüngsten Tages u. s. w. Die Unrichtigkeit dieser unvernünftigen Behauptung leuchtet von selbst in die Augen, da alles so gar willkührlich, und überdieß —

wie natürlich — noch gar nichts davon eingetroffen ist, so sehr man sich auch Mühe gegeben hat, das Eintreffen dieser Vorausbestimmungen aus vielen Begebenheiten heraus zu künsteln.

Andere beziehen diese Schrift auf den Jüdischen Krieg, und glauben, daß sie historisch, und erst nach Beendigung jener Begebenheiten entworfen sey. Wieder andere nehmen an, daß dieses zwar wirklich der Inhalt des Buchs, aber daß es vorher geschrieben und also frühere Prophezeihung sey. Mehrere glauben, daß die erste Hälfte der Apokalypse auf die Zerstörung Jerusalems, die zweite aber auf die Herrlichkeit der Christen und die Wiederkunft des Messias hindeute.

Die beste Erklärung ist wohl die von Eichhorn, Lange, Hagen und andern angenommene: daß das Ganze als eine fromme, dichterisch dargestellte Meditation über den Sieg des Christenthums, die Belohnung standhafter Verehrer desselben, und über den Untergang des alten, verderbten Juden- und Heidenthums angesehen werden müsse.

Die Einwürfe, die man dagegen gemacht hat, sind nach meinem Bedünken so wichtig nicht, daß sie die ganze Hypothese umwalzen könnten. Man sagt: Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet sey die Apokalypse ein wahres Kunstwerk, ein schönes Drama, daß der ungelehrte Jude Johannes ohnmöglich habe vollenden können.“ Dieß kann ich nicht einsehen. Der Verfasser (ob es, wirklich Johannes sei, wissen wir überdies noch nicht gewiß) der, durchdrungen von dem lebhaften Gefühle der Wahrheit seiner Religion, des Christenthums, die Bedrückungen und Verfolgungen sah, die seine Mitchristen damals erdulden musten, kann nicht anders — als gewiß glauben, daß die Wahrheit endlich siegen, seine Religion die Oberhand erringen, und die unseligen Verfolgungen derselben endlich einmal aufhören müsten.

Diesen Gedanken stellt er prophetisch dar, das ist, er hüllt ihn in dichterische Bilder, detaillirt ihn durch mancherlei Zusätze, ohne dadurch das Detail des wirklichen Erfolgs andeuten zu wollen, personificirt Jammer und Freude, Elend und Glück, malt einen Gedanken in mehreren Bildern aus, und so entsteht

endlich ein Zusammenfluß von Begebenheiten die alle nur in der Phantasie des Dichters liegen, und die alle nur einen Hauptgedanken zum Grunde haben. Ist dieses nun ein künstliches Werk? Ich würde vielmehr sagen, es ist ganz unkünstlich. Der Dichter wirft die Bilder unregelmäsig hin, wie sie ihm die Einbildungskraft vorspiegelt, und dies ist der Fall bei dem Verfasser der Apokalypse. Er war von einem Gedanken durchglüht: die Wahrheit wird siegen, das Christenthum empor gehoben, seine Feinde unterdrückt, seine Verehrer belohnt werden. Alles übrige ist nur weitere Ausmalung, so wie ein Orientale, ein Jude malen konnte, und hier haben wir eben nicht Ursache, diese dichterischen Gemälde — als großes Kunstproduct anzupreisen! Es liegt mancher schöne Gedanke darin, und manche Blüthe erhabener morgenländischer Dichtkunst; aber daß man deswegen das Ganze als ein sehr künstliches Werk betrachten müße, getraue ich mir nicht zu behaupten.

Eine zweite Einwendung: „daß Kap. 17, V. 10. die Rede von dem Kaiser Nero sei,

von welchem die Sage gieng, daß er nach seinem Tode wieder kommen werde, und daß der Verfasser eines solchen künstlichen Werkes ohnmöglich eine so fade Behauptung hätte darin aufstellen können," — ist ganz ohne Grund; denn die eben erwähnte Stelle geht gar nicht auf den Kaiser Nero, und wenn sie auch darauf bezogen werden müste, so darf doch wohl der Dichter auch Sagen und Vermuthungen benutzen?

Ich glaube daher, daß man bis jetzt keinen Grund habe, die oben aufgestellte Hypothese zu verwerfen.

Was ich noch außerdem über dieses Buch vermuthe, will ich kürzlich angeben. Der Verfasser wollte wahrscheinlich den damaligen Christen, die so viel Elend und Verfolgung erdulden musten, und deswegen vielleicht oft unzufrieden und mißtrauisch wurden, neuen Trost und Beruhigung geben, sie überreden, daß sie nur in Geduld ausharren sollten, weil sie gewiß dafür belohnt und glücklich gemacht werden würden, weil aller Wahrscheinlichkeit nach das Judenthum — sowohl seiner moralischen als politischen Ver-

fassung wegen ganz zu ihrem Nutzen umgeschaffen, das Heidenthum bald in Trümmern sinken, und die Wahrheit des Christenthums doch endlich siegen und triumphiren werde. Zugleich wollte er sie warnen, von manchen Fehlern abzulassen, den Lehren falscher Betrüger nicht zu folgen, und getreu dem Entschlusse zu seyn; die christliche Tugendlehre bis in den Tod zu bekennen. Diesen Gedanken nährte der Verfasser lange in seiner Brust; er dachte lange bei sich nach, über die Art und Weise, wie sich dieses den leidenden Christen am besten sagen ließe — und verlor sich oft so in Betrachtungen darüber, daß er wachend und schlafend davon träumte. Er selbst suchte sich zu überreden: „Es muß so kommen; die Christuslehre muß siegen, der Niedergedrückte empor gehoben, das Böse bestraft werden; die Vorsehung kann nicht länger zusehen — sie muß eilen, dem Laster ein Ende zu machen, das Gute zu erhöhen." Seine Phantasie zauberte ihm nun allerlei sonderbare Bilder vor, die er seinem Gedächtnisse tief einprägte. Er hatte darüber oft anhaltende Träume, die er sich sorgfaltig merkte, und als er nun endlich auf den Gedanken gerieth, diese Offenbarungen der Zu-

kunft, wie er sie nannte, niederzuschreiben, so floß dieses alles, Reflexionen, Vermuthungen und Träume in einander, welches dichterische Begeisterung dann zu einem poetischen Producte umformte. So haben wir die Apokalypse vor uns liegen, und wenn sie nicht aus diesem Gesichtspuncte angesehen wird, so nähert sie sich entweder dem Unsinne, oder ist das Werk eines Betrügers, der, Gott weiß von welchen Sachen, weissagen wollte, die längst die Vergangenheit in ihren Schleier hüllten.

Ich glaube, daß es nie gewiß ausgemacht werden wird, wer der Verfasser dieses Buchs sei. Die gewöhnlichste Meinung ist, daß es von dem Apostel Johannes herrühre — und man hat viele Gründe dafür, aber auch viele dawider. Ich will mich in keine genauen Erörterungen derselben einlassen, weil das alles in andern Schriften viel besser schon gesagt worden ist. Es kann allerdings Johannes der Verfasser seyn. Denn die Apokalypse ist so bilderreich, so voller Enthusiasmus, der Styl oft so abgebrochen, oft ein Satz so wiederholt dargestellt, daß man die ganz eigene Schreib-

fassung wegen ganz zu ihrem Nutzen umgeschaffen, das Heidenthum bald in Trümmern sinken, und die Wahrheit des Christenthums doch endlich siegen und triumphiren werde. Zugleich wollte er sie warnen, von manchen Fehlern abzulassen, den Lehren falscher Betrüger nicht zu folgen, und getreu dem Entschlusse zu seyn; die christliche Tugendlehre bis in den Tod zu bekennen. Diesen Gedanken nährte der Verfasser lange in seiner Brust; er dachte lange bei sich nach, über die Art und Weise, wie sich dieses den leidenden Christen am besten sagen ließe — und verlor sich oft so in Betrachtungen darüber, daß er wachend und schlafend davon träumte. Er selbst suchte sich zu überreden: „Es muß so kommen; die Christuslehre muß siegen, der Niedergedrückte empor gehoben, das Böse bestraft werden; die Vorsehung kann nicht länger zusehen — sie muß eilen, dem Laster ein Ende zu machen, das Gute zu erhöhen.“ Seine Phantasie zauberte ihm nun allerlei sonderbare Bilder vor, die er seinem Gedächtnisse tief einprägte. Er hatte darüber oft anhaltende Träume, die er sich sorgfaltig merkte, und als er nun endlich auf den Gedanken gerieth, diese Offenbarungen der Zu-

kunft, wie er sie nannte, niederzuschreiben, so floß dieses alles, Reflexionen, Vermuthungen und Träume in einander, welches dichterische Begeisterung dann zu einem poetischen Producte umformte. So haben wir die Apokalypse vor uns liegen, und wenn sie nicht aus diesem Gesichtspuncte angesehen wird, so nähert sie sich entweder dem Unsinne, oder ist das Werk eines Betrügers, der, Gott weiß von welchen Sachen, weissagen wollte, die längst die Vergangenheit in ihren Schleier hüllten.

Ich glaube, daß es nie gewiß ausgemacht werden wird, wer der Verfasser dieses Buchs sei. Die gewöhnlichste Meinung ist, daß es von dem Apostel Johannes herrühre — und man hat viele Gründe dafür, aber auch viele dawider. Ich will mich in keine genauen Erörterungen derselben einlassen, weil das alles in andern Schriften viel besser schon gesagt worden ist. Es kann allerdings Johannes der Verfasser seyn. Denn die Apokalypse ist so bilderreich, so voller Enthusiasmus, der Styl oft so abgebrochen, oft ein Satz so wiederholt dargestellt, daß man die ganz eigene Schreib-

art des Johannes in vielen Stellen wieder zu finden glaubt. Auch ist nicht leicht ein Dogma, eine Behauptung, oder irgend eine Reflexion in der Apokalypse, die nicht mit den übrigen Schriften des Johannes übereinstimmte. Dazu kommt die allgemein verbreitete Sage, daß Johannes wirklich der Verfasser der Apokalypse sei, so daß diese Hypothese immer viel Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Aber auch blos Wahrscheinlichkeit — denn historisch kann es, wenigstens bis jetzt nicht, bewiesen werden. Überdieß sind auch die angegebenen Gründe ziemlich schwankend. Recht sehr gut ist einzusehen, daß der Styl eines und desselben Schriftstellers in Prosa sich ganz anders ausnehmen wird, als in poetischer Darstellung — allein die eigene Gedankenfolge, die eigene Schreibart, die eigene Ansicht des Verfassers u. s. w. wird gewiß immer wieder in seinen Schriften zu finden seyn, sie mögen idealistisch, sophistisch, kachisch, prosaisch oder poetisch seyn. Hier aber (wenn mich anders mein Gefühl nicht trügt) findet dies wenig oder gar nicht statt — denn daß manches in der Apokalypse, was ich vorhin angegeben habe, mit den übrigen

Schriften des Johannes in Ausdruck und Darstellung überein zu stimmen scheint — beweißt die Idendität desselben Verfassers noch nicht, da das Ganze, in jeder Hinsicht, so sehr davon abweicht.

Noch bitte ich die Leser meiner Schrift wohl zu beherzigen, daß diese blos eine freye Nachbildung der Apokalypse ist und seyn soll. Dabei aber habe ich nicht den Sinn des Originals entstellen wollen. Ich habe nur die abgebrochenen Gedanken des Verfassers oft weiter ausgedehnt, oft, wo sie mir zu schwülstig schienen, abgekürzt, und so das Ganze, wie ich glaube, poetischer gemacht. Ich will damit nicht sagen, daß meine Nachbildung als ein poetisches Kunstproduct anzusehen sei, — das konnte sie nicht werden, denn ich war immer an das Original gebunden, und wollte dasselbe weder modernisiren noch travestiren.

Auch die Erklärungen verschiedener Stellen eigene ich mir nicht ganz zu, — sondern ich verdanke sie größtentheils dem verehrungswürdigen Herrn D. Paulus in Jena, der dadurch zuerst den Gedanken in mir erweckte, die Apokalypse poetisch nachzubilden. Daß

dieses aber keine leichte Arbeit war, wird mir jeder zugestehen, der mit der eigenen schwulstigen Denk- und Schreibart dieses Buchs bekannt ist. Auch dem Hrn. Professor Augusti zu Jena bin ich mehrere Bemerkungen schuldig, die mir bei der richtigen Erklärung schwieriger Stellen sehr gut zu statten gekommen sind.

Daß ich indeß vielen Theologen und Nicht-Theologen, welche die Apokalypse wie Pescheck's Rechenbuch auszuklügeln vermögen, anstößig geworden bin, läßt sich leicht denken. Allein für diese ist mein Buch auch nicht geschrieben, und ihr Tadel kümmert mich nicht.

Ich denke übrigens, daß diese Schrift allen, die poetisches Gefühl und richtige Beurtheilungskraft besitzen, verständlich seyn wird. Sonst bin ich nicht ungeneigt, noch ein kleines Bändchen nachfolgen zu lassen, worin ich die Erklärung des Ganzen weitläuftiger darstellen will, wenn dieser Versuch, dem ich schlüßlich der Nachsicht aller Kunstrichter bestens empfohlen haben will, nicht ganz ohne Beifall aufgenommen werden sollte.

Schreiber.

Prophetisch-poetische

Gemälde der Zukunft.

Erster Gesang.

Kap. 1. V. 9. ff.

Wo von Wellen umbraußt des allumfassenden Meeres
Sich das einsame Patmos erhebt, da sah' ich, Ihr Christen,
Ich, verbrüdert mit Euch durch Trübsal und lindernde Hoffnung,
Der ich mit Euch erharre das Reich des Messias auf Erden —
Sah' das Dunkel der Zukunft enthüllt dem Auge des Sehers.

Über mir schwebte der Geist erhabener Prophezeiung,
Und die heilige Flamme durchglühte den bebenden Busen!
Wie durch den zitternden Äther der Schall der Drommete, so tönten
In mein lauschendes Ohr des Himmels mächtige Worte:

„Schauen, o Sterblicher, soll dein Auge der Zukunft Enthüllung,
Schauen die glorreichen Thaten des Mächtigen, den nicht der Zeiten
Raum umfasset, wie er, der Bosheit Hülle vernichtend,
Auf gebesserter Erde das Reich der Tugend erhebet.
Nimm es auf in dein Herz, und verkünde, was er gebietet,

Allen seinen Verehrern in Asiens weiten Gefilden.
Denen von Laodicäa, auf sieben Hügeln erhöhet,
Pergamus und Thyateira, des golderzeugenden Sardis,
Ephesus, Philadelphia, und das fruchtbare Smirna.“

Sträubend wandt' ich den Nacken, den furchtbaren Geist zu erschauen,
Dessen Stimm' ich vernahm; doch staunend bebte das Auge
Wieder zurück, vom überirrdischen Glanze getroffen.
Sieben flammende Leuchter, wie Gold aufstralend, ersah' ich,
Und die Gestalt des Messias in ihrer Mitte, bekleidet,
Rings mit hohen Talar, den ein goldener Gürtel umfaßte.
Über die Schulter hinab floß üppig sein glänzendes Haupthaar,
Sanft gekräuselt, wie Wolle, und weiß, wie silberne Flocken.
Feurig flammte sein Blick, gleich Erz im schmelzenden Ofen,
Stralte der schimmernde Fuß, und stark, wie der wogenden Welle
Brandung rauschet, so tönte die Stimme des mächtigen Helden.
Sieben Gestirn' erglühten in seiner Rechten; am Nacken
Hing ein blitzendes Schwerdt, und gleich dem Aufgang der Sonne,

Blüht in gefälligem Reiz sein Glanzumflossenes Antlitz.
Aber nicht länger ertrug den hehren Anblick mein Auge;
Wähnend die Gottheit zu sehn, fiel ich ohnmächtig darnieder.
Doch er nahte sich mir, der Göttliche, rührte mit sanfter
Rechte mich Zitternden an, und sprach mit lieblichen Worten:
„Nicht den Gedanken der Furcht, denn unveränderlich, ewig,
Bin ich, was ich einst war; ich starb auf Erden, und lebe,
Als Verklärter des Himmels durch alle Zeiten der Zeiten,
Und die Schlüssel des Hades sind mir gegeben, daß fürder
Mich kein vernichtender Tod mit giftigem Hauche bezwinge.
Fasse, was du ersah'st, das räthselhafte Gebilde,
Sieben goldene Leuchter, sie deuten die Städte der Erde,
Wo der Tugend Verehrer nach meinem Namen sich nennen.

Aber

Aber die flammenden Sterne, die meiner Rechten entglühen,
Sind in jenen Gemeinen die Lehrer und Führer der Christen.

Kap. 2.

Denen, die mich verehren in Ephesus Hallen, verkünde:
Deine redlichen Thaten, und deine Leiden und Mühen,
Ephesus, kennet der Herr, der Menschen-Erlöser Messias,
Er den prüfenden Geist, mit dem du falsche Belehrung
Falscher Lehrer verwarfst, und deine Duldung und Treue,
Als Verfolgung dich traf mit Unglücks schwangeren Fittig.
Aber, o daß du die Liebe verlor'st, die Menschen-Beglückung,
Die dich so rühmlich erhob gleich lichten Gestirnen des Himmels!
Ephesus, kehre zurück! Wie tief, ach! sankst du, Gemeine!
Kehre wieder zurück zur ersten Liebe, sonst stürzet

Dir dein Leuchter dahin, vor meinen Augen verlöschend.
Dem, der männlichen Muthes der Erde Mühen erduldet,
Treu der Tugend und Pflicht, das Ziel als Sieger erkämpfet,
Schatten am silbernen Strom, dem lichten Ausfluß der Gottheit,
Kühlung die Bäume des Lebens, und tragen ihm lohnende Früchte.

Die mich in Smirna verehren, und ihrem Führer, verkünde:
Deine rühmlichen Thaten, und deine Bedrückung, und Armuth,
Smirna, kennet der Herr; (doch reich an Früchten der Tugend
Ist dein erhabener Geist.) Er kennt die böse Verläumdung
Falscher Gottesverehrer, des Satans würdiger Menschen.
Aber erbebe dem Unglück nicht, nicht kommender Trübsal,
Zwingt der Gebieter der Hölle dich auch in schmerzende Fesseln —
Zage dem Elenden nicht, bald lohnen dir glückliche Tage,

Und es umstralt dir das Haupt die ewige Krone des Lebens,
Bleibst du der Tugend getreu bis in das Dunkel des Todes!
Dieses verheißt der Messias, der ist, wie er war, und er seyn wird,
Er auch sank in den Tod; doch ewig lebt er nun wieder.
Hört es, Ihr seine Verehrer, wer bis zum Tode getreu bleibt,
Wird nicht schmecken das Gift des zweiten unendlichen Todes,
Den das Bewustseyn der Schuld mit schrecklichem Jammer bereitet.

Aber meinen Verehrern in Pergamus Mauern verkünde:
Deine rühmlichen Thaten, o Pergamus, kennt der Erlöser,
Der das Schwerdt der Gerechtigkeit führt im Namen der Gottheit.
Deine Treue war groß, auch in den Stunden des Jammers,
Ach! wo Antipas Blut dahin in zeugenden Staub floß.
Herrlich stralet dein Ruhm, obwohl die schmähliche Stätte,

Die du bewohnest, die Bosheit mit schändlichen Lastern gebrandmarkt,
Aber ich tadle an dir die Duldung schwärmender Thoren,
Die mit Verführung das Volk und süsser Wollust bethören;
Kehre vom Irrthum zurück, bald naht der Tag der Vollendung,
Und das Schwerdt der Vergeltung, es flammt zum Verderben dem Bösen!
Hört, ihr Verehrer des Herrn, wer bis zum Tode getreu bleibt,
Der wird, trunken von Lust, im Heiligthume der Freude,
Kosten das heilige Manna, dem wird das Zeichen des Zutritts
In der Seligkeit Hallen, der Gottheit erkennbar gegeben.

Denen die mich verehren, zu Thyatecea, verkünde:
Deine rühmlichen Thaten, und deine Menschen-Beglückung,
Kennst, du Erkohrne, der Herr, und dein Ausharren im Guten.
Ja, noch schöneren Ruhm erhebt der Gegenwart Fittig,

Als der Vergangenheit Schleier umhüllt, und doch, Thyatecea,
Duldest in deiner Mitte du noch die falsche Prophetin,
Josabels Aftergeschlecht? Die unter heiliger Maske
Schändliche Laster verbirgt? und Knaben und Greise bethöret?

Lange ließ ich ihr Zeit, der Täuscherin, wieder zu kehren
Von dem Gewerbe des Trugs, umsonst! sie kehrte nicht wieder!
Aber in schmerzende Fesseln samt ihren schmählichen Dienern
Will ich sie schlagen, wofern sie nicht bald dem Laster entfliehet;
Tödten will ich die Kinder, die sie in Wollust empfangen,
Daß der Sterbliche sieht, wie gerecht der Erhabene richtet,
Der die leiseste Regung des menschlichen Herzens erforschet.
Doch, Ihr Verehrer der Tugend, die in die Tiefen des Lasters
Nicht gesunken, Euch wird die Morgenröthe der Zukunft,

Sanft mit Rosen bestreuen, bleibt treu dem seligen Entschluß,
Bis der Tag der Vollendung aus ewiger Urne hervor stralt,
Welchen der Menschen-Erlöser dann reines Herzens erfindet,
Den erhebt er, und setzet ihn hoch, zu beherrschen das Weltall;
Giebt ihm den eisernen Stab der Macht, und glänzend wie Sonnen,
Wird ihm das würdige Haupt erhabene Weisheit umstralen.

Kap. 3.

Die mich zu Sardis verehren, und ihrem Führer verkünde:
Wie im Schlummer des Todes, so liegt, o Sardis, dein Name
Ohne Streben und Kraft, du wähnst zu leben, und Ohnmacht
Hält gefesselt den Blick! Erwache vom Schlummer, und stärke
Die verlöschende Tugend, die Dunkel des Todes umhüllet.
Ach! noch leer ist vor Gott dein Herz von rühmlicher Thatkraft!

Denke, was du empfangen, den Ruf zu höherer Tugend,
Und ermanne dich wieder; schnell kommt die Zeit der Vollendung,
Schnell — du kennst nicht den Tag, den zuletzt vergeudet die Urne.
Dann auf Erden erscheint der neubelebte Messias,
Der dir Kräfte der Gottheit, auf Menschenherzen zu wirken,
In sich vereinigt, und liebt die Christen der sieben Gemeinen.
Wenige sind es, o Sardis, die rein, im Gewande der Unschuld,
In dir wandeln, doch sie sind werth der seligsten Zukunft.
Innerer Lohn erhebet ihr Herz, der Tugend Beglückung.

Stralt, ein goldnes Gewand um sie des ewigen Tages.
Ihre Namen erglänzen im Buche des Lebens; sie rühmet
Vor dem Erhabnen der Herr und vor den Geistern des Weltalls.

Meinen Verehrern verkünde in Philadelphias Mauern:

Deine Thaten, sie kennet der Herr, du geliebte Gemeine!
Der die Wahrheit erhebt, und heiligen Willen des Herzens,
Der die Hallen des Friedens dem frommen Dulder eröfnet,
Und dem Verworfnen verschließt, der auch dir, du Erkohrne, sie aufwölbt.
Denn in Tugend und Recht, mit mindern Kräften gezieret,
Warst du, Edle, getreu dem Vorbild deines Erlösers.

O, wie erhaben du bist vor allen sterblichen Menschen!
Selbst die Verehrer des Trugs, und verderblicher Bosheit, von deiner
Größe betäubt, sie staunen dich an, und fallen danieder,
Und vernehmen mit Zittern, wie hoch dich erhebt der Messias.
Standhaft warst du der Pflicht, und treu ausharrend im Guten,
Darum will ich dich schützen in trüben Stunden des Jammers,
Wenn die Versuchung den Flug auf Länder und Meere verbreitet.

Nur daß die Zukunft den Kranz aus deinen Locken nicht tilge!
Fest, wie Säulen aus Marmor (denn nah' ist der Tag der Vollendung)
Wirst du, Gepriesene, stehn im heiligen Tempel Jehovah's,
Mit dem Namen der Gottheit und dem des Messias bezeichnet! —

Denen, die mich verehren zu Laodicäa, verkünde:
Nicht entglüht für die Tugend, ach! kalt in ihrer Vollendung
Bist du, Gefall'ne; dich kennet der Herr, der geistigen Schöpfung
Urquell, er, der die Wahrheit liebt und Treue des Guten!
Lauem Gewässer gleich, unthätig, edel zu handeln,
Bist du, ein Eckel mir! Du wähnst dich reich und begütert,
Aber elend und schwach, entblößt von Reinheit des Herzens,
Stehst du, Bethörte, nun da in der Armuth dürft'gem Gewande.
Strebe, der Heiligkeit Gold, in Feuer bewährt, zu erwerben,

Reines Herzens zu seyn, verhülle die schmählichen Laster
In den Schleier der Tugend, und salbe mit Scharfsinn das Auge.
Hartes Urtheil! Doch Liebe nur ists, die Getäuschte zu retten,
Darum dräut ihr mein Zorn, sie zurück zur Tugend zu leiten.
Siehe, ich stehe versöhnt vor deinen verlassenen Hallen,
Wenn die Stimme des Freundes du hörst! und öfnest voll Liebe
Ihm die Thüre, wie wird er auch dann, von Freude durchdrungen
Deine Wohnung betreten, und selbst dein Mahl nicht verschmähen.
Hört es: den Stufen des Throns der allgewaltigen Gottheit
Wird der Sieger sich nah'n, und ihn der Messias empfangen,
Den Jehovah zum Herrscher gesetzt den Völkern der Erde!"
Also sprach er, der Herr, und verschwand dem sterblichen Auge.

Aber schwing' dich, o Seele, hinauf zu dem heiligen Throne,
Wo der Erhabene wohnt im Glanze des ewigen Lichtes!
Lieblicher Wahnsinn umspielt mir das Haupt, und holdes Entzücken
Glüht empor in der Brust; ich hör', ich höre die Stimme,
Die, wie Schall der Drommete, mich weckt aus süsser Betäubung.
Sing', o Harfe, den Völkern der Welt die Gebilde der Zukunft,
Die der Begeisterung Zauber mir wob aus magischem Dufte.
Hoch in der Mitte des Himmels erhebt auf glänzendem Throne

Sieh der unnennbare Geist, mit blitzenden Stralen umgossen!
Um ihn wölbet sich her der schimmernde Bogen des Friedens,
Könige harren, das Haupt von Diademen umfunkelt,
Und im Gewande des Lichts, am Throne seiner Befehle;

Rollender Donner entbraußt der Hand des Allwaltenden, zischend
Kreuzt sich der Blitz, es erhebet die Stimm' der erwachende Sturmwind.
Aber der Ausfluß der Gottheit, die Kräfte zu schaffen und wirken,
Brennen, wie feurige Glut, am Golderstralenden Throne.
Glat ist der Boden und hell, wie silbercrystallene Fluthen,
Siehe! die ganze Natur, von des Ewigen Händen geschaffen
Steht allsehend vor ihm, zu vernehmen seine Gebote,
Und gehorchend dem leisesten Wink, auf Flügeln der Eile
Schnell zu verkünden, und rastlos zu preisen den Namen Jehovah's:
„Heilig ist er, der Herr, der allmächtige Schöpfer des Weltalls,
Der da ist, und der war, und in Ewigkeiten noch seyn wird."
Alles athmet ihm Dank, von hoher Verehrung durchdrungen,
Selbst die Ersten des Himmels, sie fallen am Throne danieder,

Ihn anbetend, der lebt durch alle Räume der Zeiten.
Kronen und Diademe, die ihren Häuptern entstralen,
Legen sie vor ihm dahin, und singen mit preisenden Lippen:

„Würdig bist du, o Herr, unendlichen Ruhm zu empfangen,
Preis dir und Ehre, du hast es gestaltet, das Weltall; du *wolltest* —
Und der chaotischen Nacht entwand sich jauchzend die Schöpfung.“

Kap. 5.

Aber plötzlich ersah zur Rechten des Thrones mein Auge
Eine Rolle, verschlossen mit sieben Siegeln der Gottheit.
In ihr war in Gemälden der Zukunft Enthüllung gebildet,
Die Orakel Jehovah's, dem sterblichen Auge verborgen.
„Wer ist würdig, zu lösen die sieben Siegel der Gottheit?
Wie sie Jehovah bestimmt', die Gemälde der Zukunft zu deuten?“

Also rief mit der Stimm' des Entsetzens der Sprecher Jehovah's.
Heilige Stille! — doch niemand vermochte, die Siegel zu lösen,
Noch zu enthüllen die Zukunft, wie er sie bestimmte, Jehovah,
Niemand im Himmel, auf Erden, und welche der Hades umkerkert.
Zähren des Trübsinns verhüllten mein Auge, daß keiner vermochte
Die Gemälde zu schau'n, von der Hand der Gottheit gebildet.
Aber mit tröstender Stimme sprach einer der Ersten des Himmels:
Scheuche die Zähren des Kummers, o Sterblicher, er, der Messias,
Der, ein muthiger Löwe, den Trug der Erde bekämpfte,
Er, ein Königs=Entsproßner, ist auserseh̃en, ist würdig,
Daß er löse das hohe Geheimniß, der Zukunft Bestimmung.
Freudig erhob ich den Blick, und in der Mitte des Thrones
Stand der Menschen=Erlöser im Glanz' erhabener Unschuld,

Wie ein versühnendes Lamm (so starb für die Wahrheit der Edle)
Mächtig, allsehend, und groß, ein Vollzieher der Kräfte der Gottheit.
Als er jetzo sich nahend empfing die versiegelte Rolle
Aus den Händen Jehovah's, da fielen die Ersten des Himmels
Und die Sprecher der Schöpfung vor ihm anbetend darnieder.
Fromme Gebete des Danks, sie stiegen, wie köstliches Rauchwerk
Aus hochglühenden Schaalen empor, es hallten die Himmel,
Anerkennend die Würde, die er, der Messias, errungen,

Lob und Preis und Ruhm zum Klange goldener Harfen.
„Würdig bist du, zu lösen das hohe Geheimniß der Zukunft,
Das die Gottheit bestimmt in räthselhaften Gebilden.
Denn du hast sie der Tugend erkauft, die sündigen Menschen.
Hast geblutet für Völker und Nationen der Erde,

Hast sie aus Sklaven der Sünde, zu Gottes heiligen Dienern,
Sie zu geweiheten Priestern gemacht, zu Herrschern der Erde,
Die den Scepter der Wahrheit in alle Lande verbreiten."
Also sangen die Frommen, und Myriaden der Engel
Stimmten ein zum Jubelgesang mit tönenden Lippen:
„Der du, ein sühnendes Opfer, für Menschenherzen geblutet,
Du bist werth zu empfah'n die höchste Fülle des Ruhmes,
Stärke, Weisheit und Macht in ewig rollenden Zeiten."
Alles erscholl zum Preis des großen Menschen-Erlösers,
Was nur waltet und lebt in den weiten Hallen der Schöpfung,
Alles im Himmel, auf Erden, und was der Hades umkerkert.
Amen, ertönt die Natur. Die Auserwählten des Himmels
Fallen am Throne danieder, und beten an den Jehovah,

Der den Menschen-Beglücker gesandt, den erhab'nen Messias.

Kap. 6.

Drauf enthüllte der Dulder das erste Siegel der Rolle,
Und mit mächtiger Stimme rief einer der Sprecher der Schöpfung:
„Sterblicher, nahe dem Thron, und schaue der Zukunft Enthüllung."
Bebend naht' ich, und sah mit staunendem Blick das Gemälde.
Auf ihm erhob sich ein Roß, wie Schnee, so glänzend gebildet,
Tragend den mächtigen Führer der Auserwählten Jehovah's.
Eile verkündet sein Blick, den entscheidenden Kampf zu erringen.
Lorbeer kränzt ihm das Haupt, ein Bogen zieret den Nacken.
Schnell enthüllte darauf das zweite Gemälde der Dulder;
Sterblicher, schaue! so rief der zweite Sprecher der Schöpfung,
Und es ersah mein Blick ein Roß, vom Blute geröthet,
Tragend den Dämon des Kriegs, mit dem Schwerdt des Entsetzens gegürtet.

Ihm war gegeben die Macht, zu verscheuchen den Frieden der Erde,
Daß der Vater den Sohn, der Bruder den Bruder ermorde.
Drauf entsiegelt' das dritte Gebild der Dulder Messias,
Sterblicher, schaue! so rief der dritte Sprecher der Schöpfung,
Und ein schwarzes Roß erhob sich auf dem Gemälde,
Tragend den Dämon des Hungers, in seiner Rechten die Waage;
Staunend stand ich, da schlugen mein Ohr die schrecklichen Worte:
„Was das Äußerste ist, das Leben des Kummers zu fristen,
Soll das Äußerste kosten; doch Öl und Wein, das der Arme
Nicht zu kaufen vermag, das soll dein Hauch nicht verletzen.“
Als der Erlöser darauf das vierte Gemälde geöfnet,
Und der vierte der Sprecher mit ernster Stimme mir zurief;
Sah' ich ein falbes Roß, auf dem sich der Engel des Todes
Furchtbar erhob, und hinter ihm war der Hades gebildet.

Ihm war gegeben die Macht, den Theil der Erde, wo Bosheit
Ihren Scepter erhebt, zu vernichten mit Schwerdt und mit Hunger,
Und mit gierigem Grimm der reissenden Thiere der Wüste.
Auf dem fünften Gebild', das jetzt sich enthüllte dem Auge,
Standen am Blut-Altar die bleichen Manen der Frommen,
In der Unschuld Gewand, mit Stralen der Klarheit umflossen,
Sie, die mit standhaftem Muth die Tugend auf Erden bekannten,
Und gemordet hin sanken, als treue Verehrer der Gottheit.
Unter dem Bild' erhuben sich künstlich die Worte gezeichnet:
„Der du Gerechtigkeit liebst, wie lange säumst du, Jehovah,
Unser zeugendes Blut an unsern Mördern zu rächen?"
„„Harret noch mäßige Zeit, bis voll ist die Zahl der Bekenner,
Die Verfolgung noch trift mit giftigem Stachel des Todes!""
Also war das Orakel bestimmt der mächtigen Gottheit.

Jetzt entsiegelt' der Dulder das sechste Gemälde, und Scenen
Stellen dem Auge sich dar des grauenvollen Entsetzens.
Erderbeben zerreißt die Natur; im Trauergewande
Birgt die Sonne den Glanz, des Mondes Schimmer erbleichet;
Röthlich dämmernd, wie Blut, Meteore sinken vom Äther,
Auf die zitternde Erd', wie Feigen entsinken dem Haine,
Wann der stürmende Nord die greisen Äste berühret.
Wolken thürmen sich auf, und umwölben den reineren Himmel.
Also wölbt in der Hand sich auf die beschriebene Rolle,
Berge bersten und Inseln, von ihrem Wohnsitz' geschleudert,
Könige, Fürsten und Diener, die Sklaven und Herren der Erde
Fliehen ängstlich umher, und verbergen sich zitternd in Klüfte
Und in Höhlen der Nacht; am Rande des schrecklichen Bildes
Stehen bedeutend die Worte der Fliehenden: „Fallet, ihr Berge,

Über unsere Schuld, verbergt uns, Klüfte der Erde!
Vor dem zermalmenden Blick des gerechten Richters Jehovah,
Und des Menschen-Erlösers; er naht, der Tag der Vollendung,
Ach! wer kann ihm entfliehn! Sie nahet, die Stunde der Rache"!!

Kap. 7.

Weiter erschaute mein Blick vier mächtige Geister gebildet,
Die nach bestimmten Gesetzen den wölbenden Äther beherrschten.
Gegeneinander standen sie da, an den Gränzen der Erde,
Und verbargen die Winde, daß mit belebendem Odem
Keiner die lechzende Erd' noch die kochende Meerflut erfrische.
Da, wo der Aufgang der Sonnen im lichten Glanze sich wölbte,
Stieg ein Engel herauf, ein Friedensbote der Gottheit,
Ihnen, den Herrschern der Winde, mit ernstem Auge gebietend:
Daß sie noch harrten, die Erd' mit brennender Glut zu verderben,

Und das kochende Meer, bis allen Verehrern der Tugend
Gottes heiliger Stempel die glänzende Stirne bezeichnet?
Und ich hörte die Zahl der Auserwählten des Dulders,
Von den Geistern, die staunend mit mir das Gemälde beschauten.
Tausende waren erwählt aus Israels heiligen Stämmen,
Tausende unter den Völkern der weit umwanderten Erde;
Tief anbetend so standen sie da vor den Thronen Jehovah's,
Und des Menschen-Erlösers, geziert mit dem Kleide der Unschuld,
Und mit Palmen des Friedens geschmückt; Sie schienen mit lauten
Lippen Preis und Dank Gott und dem Messias zu singen.
Aber die Engel des Lichts, die mit mir das Gemälde beschauten,
Sanken nieder, und ehrten den Gott, der alles so weislich
Und so herrlich gemacht, und riefen mit preisenden Zungen:
„Dank gebührt dir, und Ruhm, du Urbild ewiger Weisheit,

Der du schützest die Frommen, die treuen Verehrer der Tugend!
Mächtiger, den nicht der Raum unendlicher Ewigkeit ausmißt!“
Immer noch stand ich, den Blick der Bewunderung staunend geheftet
Auf das Gemälde, da trat der Ersten einer des Himmels
Näher zu mir, und begann mit freundlicher Rede: „Begreifst du,
Sterblicher, welche die Tausende sind, und von wannen sie kommen,
Die im Gewande des Lichts auf diesem Gebild' sich erheben?“
Du vermagst es zu wissen, entgegnet' ich, du das Gebilde
Mir zu deuten, und er: dieß sind die Frommen der Erde,
Die dem schrecklichen Drangsal die Huld Jehovah's entreißen.
Denn sie haben der Sünde Gewand im Blut des Erlösers
Rein gewaschen, als treue Bekenner der ewigen Wahrheit.
Darum stehen sie hier vor Gottes heiligem Throne,
Ihm zu dienen geweih't in der Tugend glänzendem Tempel.

Ewig schwebet auf ihnen der Gottheit heiliges Wehen,
Weder Hunger noch Durst quält ihre gereinigten Seelen,
Glut der Sonne berühret sie nicht, noch sengende Hitze,
Denn es waltet der Liebling der Gottheit, der Menschen=Erlöser
Über ihnen, und leitet sie sanft zu den Quellen des Lebens,
Wo von dem Auge des Kummers die Zähren der Ewige trocknet."

Kap. 8.

Jetzt eröfnet der Dulder das letzte Gemälde der Zukunft;
Heilige Stille — sie herrscht auf jeglichem Antlitz der Seher,
Bange Furcht und Erwartung, da jetzt die Geister des Zornes
Mit der verkündenden Tuba geschmückt die glänzende Rechte,
Ernsten Auges die Stufen des göttlichen Thrones betraten.
Aber auf dem Gemälde war opfernd der mächtige Schutzgeist
Frommer Gebete gebildet, am Altar stehend, mit goldnem

Weihgefäß, dem glühend das köstliche Rauchwerk entlohte,
Heißes Flehen der Tugend; Empor zum Throne der Gottheit
Steigt es dampfend, und heischt Errettung von den Verfolgern!
Als die erhörende Gottheit gebeut, die Verruchten zu strafen,
Geußt in das Opfergefäß der Schutzgeist frommer Gebete,
Schnell das Feuer der Rache, und streut es über den Erdball,
Daß er schrecklich erbebt im Sturm' und erbrausenden Donner.
Also war es geformt, das letzte Gemälde der Rolle.

Zweiter Gesang.

Jetzt beginnt mit Entsetzen die strafende Rache Jehovah's.
Seinem Winke bereit stehn schon die Geister des Zornes,
Sieh'! er winkt, und schmetternd ertönt die Tuba des Ersten.
Auf die bebende Erd sinkt schnell weit rauschender Hagel,
Röthliche Blitze, wie Blut, durchlodern die brennenden Haine,
Und das Gras der Gefilde versengt an der Hitze des Äthers.
Drauf ertönte die Tuba des zweiten Engels, und zischend
Strömmt in die Fluthen des Meers die Flammen sprühende Lava,
Daß, wie Purpur, die Wellen sich röthen, und der Gewässer
Kalte Bewohner ersterben, und Masten und Kiele zerbersten.

Jetzo hallt die Drommete des dritten Geistes der Rache;
Und wie ein mächtiger Stern, auflodernd, wie glühende Fackeln
Sank der Verpestung Dämon herab vom wölbenden Äther,
In die Quellen und Flüße der weit umwanderten Erde;
Daß ein schädlicher Wermuth des Wassers Drittheil vergiftet,
Und von den bitteren Quellen der Menschen Tausende sterben.
Als die vierte Drommete hallt, da glänzet der Sonne
Schimmer nicht mehr, indeß sich der Mond in Wolken verhüllt.
Sterne verbergen den Glanz, in graue Dämmerung wandelt
Sich die Helle des Tags in Dunkel die Röthe des Abends.
Drauf durch die Mitte des Himmels flog schnell der Engel des Schicksals,
„Dreimal Wehe den Sündern!“ so rief er mit mächtiger Stimme,
„Die auf Erden noch weilen, denn schrecklicher rauschet des Jammers
Flügel über die Welt, wenn nun die Geister der Rache

Mit den letzten Drommeten Entsetzen verkünden und Grauen."

Kap. 9.

Und nun erhob die Drommete der fünfte Engel der Rache,
Und ein Dämon der Nacht sank, wie ein leuchtendes Sternbild,
Auf die Erde herab. Der Schlüssel des tiefen Abyssos
War ihm ertheilt, zu eröfnen dem giftigen Brunnen des Abgrunds;
Schnell eröfnet' er ihn, und Rauch und dumpfiger Nebel
Wirbelt empor, wie Dampf dem lohenden Heerd' sich entwälzet,
Daß in Dunkel der Äther sich hüllt, und die stralende Sonne.
Aber verheerende Schaaren entströmen dem Nebel des Abgrunds,
Über die Erd' sich verbreitend, Heuschrecken ähnlich im Sommer.
Macht war ihnen gegeben des Skorpions, zu verderben
Hinterlistig und schnell, zwar nicht der blühenden Haine
Schmuck, noch Kräuter und Blumen der Labung duftenden Erde,

Aber die Bösen zu quälen, an deren Stirne der Gottheit
Heiliger Stempel nicht stralt, das Zeichen innerer Tugend.
Morden sollen sie nicht, nur die Verworfenen quälen,
Und — wie mit giftigem Stachel der Skorpionen sie ängsten.
Ach! sie suchen den Tod, die lange gequälten Verbrecher,
Aber sie finden ihn nicht, sie wünschen ihre Vernichtung,
Aber es flieht sie der Hauch des alles vernichtenden Todes. —
Schrecklich, wie schäumende Rosse, zum blutigen Kampfe gerüstet,
Sind die verheerenden Schaaren, der Erde kriegrische Horden.
Ihren Häuptern entstralen wie Gold die Kränze des Sieges
Fliegend und frei ist ihr Haar, nach Beute knirschen die Zähne,
Wie die Zähne des Löwen, rasseln die eisernen Panzer,
Und ihr Lauf und Getümmel ertönt, wie das Knarren der Wagen,
Eilend zum schrecklichen Kampf, von unzählbaren Roßen getrieben.

Spitzig, dem giftigen Stachel der Skorpionen vergleichbar,
Sind die Schwerdter, und groß ihre Macht, den Verbrechern zu schaden
Mehrere Monden hindurch, Abaddon ist ihr Gebieter,
Des Abyssos Sohn, der furchtbare Geist des Verderbens.
Also wird es vollendet, das erste Wehe, das graunvoll
Über die Bösen der Erde der Engel des Schicksals herabrief.
Drauf erhob die Drommete der sechste Engel des Zornes;
Ihm aus den Hörnern des goldnen Altars vor dem Throne Jehovah's
Scholl das Gebot entgegen, die Geister der Mordsucht zu lösen,
Welche gefesselt sind an das Ufer des mächtigen Euphrats.
Und er lößte die Banden den Geistern wilder Verheerung,
Welche brennen bei Tag und Nacht, die Menschen zu morden,
Stets zum Kampfe bereit. Drauf zogen mit stampfenden Roßen
Unermeßlich dem Auge, zwei mächtige Heere der Parther

Über den trockenen Euphrat; es wähnte mein Auge, die Heere
Im Gesichte zu schaun; wie Flammen blitzen der Reiter
Harnische, Farben des Schwefels und Hyacinthen nicht ungleich.
Aber wie Mähnen des Leuen, so sind die Mähnen der Rosse.
Feuer entquillt, und schweflichter Dampf den schrecklichen Rachen,
Und ersticket zum Theil die Menge der Bösen auf Erden.
Also entströmt das Verderben den furchtbaren Rachen der Rosse,
Selbst ihre Schweife sind ähnlich den gift geschwollenen Schlangen,
Daß sie mit ihnen, die Feinde, zu Boden schlagend, zerschellen.
Dennoch verharren die Sünder bei ihren schändlichen Thaten,
Die der Verheerung Plage nicht traf; nicht Reue, noch Buße
Füllet ihr Herz, sie lassen nicht ab, die verworfenen Götzen
Zu verehren, aus Silber und Gold mit menschlichen Händen
Oder aus Stein und Holz geformt, die ohnmächtigen Bilder,

Die nicht sehen, noch hören, noch wandeln können auf Erden.
Nein, sie fühlen nicht Buße für ihre Verbrechen und Thaten:
Mord und sinnliche Lust, und schrecklichen Raub und Vergiftung!!

Kap. 10.

Jetzo den Zinnen des Himmels entstieg auf goldener Wolke
Ein Gesandter Jehovah's. Ein Regenbogen umstralte
Lieblich sein Haupt, hoch glänzt' wie Gluten der Sonne, sein Antlitz,
Und wie feurige Säulen, so glühten die Füße des Engels.
Offen lag in der Hand das Buch des künftigen Schicksals.
Also schwebt' er herab, auf Länder und Meere der Erde
Rings verbreitend den Fuß, und stark, wie Brüllen des Löwen,
Scholl die Stimme des Geistes, der kommenden Zeiten Verkündung.
Siebenmal ruft sie das Echo nach — ein verhallender Donner!
Und ich wollte sie fassen, die schreckensvolle Verkündung;

Siehe,

Siehe, da schlugen die Worte mein Ohr: „Bewahre die Stimme,
Welche du siebenmal hörtest im furchtbaren Nachhall, in deinem
Innern, sie ist zu schrecklich der Welt und den Völkern der Erde."
Drauf zum Himmel erhob der Gottesgesandte die Rechte,
Schwörend bei ihm, der da lebt durch alle Zeiten und Jahre,
Der die Höhen des Himmels gemacht, und was es umhüllet,
Der die rollende Erd', und was darauf ist, gebildet,
Der die Fluthen des Meeres und seine Bewohner erschaffen;
Schwörend bei ihm, dem ewigen Gott, daß jetzo der Bosheit
Allentscheidendes Ende, der Sünder Vernichtung sich nahe.
„Wenn die Drommet' erschallt des letzten Geistes der Rache,
Wird das Orakel Jehovah's, der Zukunft letzte Bestimmung,
Wie sie der Mund der Propheten sang, auf Erden vollendet."
Jetzt erscholl mir aufs neue die himmlische Stimme, gebietend,

Aus den Händen des Engels das Buch des Schicksals zu nehmen,
Des von Jehovah Gesandten auf alle Bezirke der Erde.
Und ich nah'te dem Engel, durch ihn der Zukunft Enthüllung
Zu erforschen; er gab mir das Buch des ewigen Schicksals,
Drinnen die schrecklichen Szenen der künftigen Zeiten zu schauen,
Und zu verschlingen die Weisheit, mit der sie die Gottheit bestimmte.
Schnell, mit bebenden Händen, ergrif ich die heilige Rolle,
Und verschlang mit dem Geiste der künftigen Zeiten Enthüllung.
Bittre Gefühle des Schmerzes durchwälzten die forschende Seele,
Als ich die Szenen ersah, die den Gefallenen drohten,
Aber Freude hob mir die Brust mit süsser Empfindung,
Über die Rettung der Christen, im Schleier der Zukunft verborgen.
Drauf gebot mir der Engel: „Aufs neue verkünde den Völkern,
Fürsten und Nationen der weit umwanderten Erde,

Was der Wille des Schicksals beschloß, zu vernichten die Bosheit.“

Kap. 11.

Sprachs, und gab mir ein Rohr, zu messen den inneren Tempel,
Aber den Altar der Opfer nicht, noch den äußeren Vorhof.
Jener soll stehn, daß alle sich nah'n der allwaltenden Gottheit,
Ohne Opfer und Blut, und ohne Furcht und Entsetzen.
Denn das Äußere wird zu verwüsten den Völkern gegeben,
Welche Jahre hindurch die heilige Stätte zertreten.
Dann weissagen und warnen die Zeugen der Gottheit auf Erden,
Die der jetzigen Zeit und die vergangener Tage,
Warnen, in Trauer gehüllt, vor künftigem größerem Elend.
Hören sollen die Völker die Lehrer der Wahrheit. Sie leuchten
Wie die Lampen vor Gottes Thron, und liebliche Früchte
Streuen sie aus, den Oliven gleich, auf gesegnenter Erde.

Aber sie haben auch Macht, Beleidigungen zu ahnden;
Schrecklich, wie Feuer, entströmt ihrem Mund die Drohung der Strafe,
Welche die Bösen verfolgt, und von der Erde vernichtet.
Macht ist ihnen gegeben, durch Jova's Hülfe der Wolken
Milden Schoos zu verschließen, daß in den Tagen der Warnung
Weder Regen noch Thau die lechzenden Fluren erfreue.
Macht ist ihnen gegeben, in Blut das Wasser zu wandeln,
Anzudeuten die künftige Noth und den Jammer der Erde,
Und zu verkünden die Plagen, die einst die Menschen bedrücken,
Die nichr zum Pfade der Tugend und reiner Wahrheit sich wenden.
Aber die Frommen wird Glück und innere Ruhe erquicken.
Also zeugen die Gottes-Propheten, die Alten und Neuen
Und ihr Zeugniß ist wahr. Zwar wird ein feindlicher Dämon,
Krieg der Römer, der drohend aus tiefem Abgrund heraufsteigt,

Und die Werke der Tugend zugleich mit den Werken des Lasters
Sich zu stürzen vereint, ihr heiliges Ansehn vernichten,
Ihre Verkündung verhüllen in krieg'rischen Schleier, daß leblos
Und verachtet sie sind, der Getödteten gleich auf den Straßen
Der entweiheten Stadt, des zweiten Egyptens und Sodoms,
Wo der verblendete Haufen den Sohn der Gottheit gemordet.
Leblos liegen sie da, es freu'n sich die Völker des Lasters,
(Aber nur kurze Zeit) und spotten ihrer Orakel,
Hassen im Tode sie noch, und geben sie preis der Verwesung:
„Siehe, nun sind sie dahin, die großen Orakel der Gottheit,
Welche Segen dem Frommen, und glückliche Tage verheißen,
Uns mit der Strafe gedräut; auf! laßt uns des Lebens genießen,
Und die fliehenden Tage in süsser Wollust verschmelzen!"
Aber nach kurzer Zeit verschwindet die schnöde Verachtung

Dieser Zeugen der Wahrheit, sie triumphiren und leben
Wieder auf, durchglüht vom Geiste der Gottheit, und Schrecken
Fällt und großes Entsetzen auf alle Verehrer des Lasters.
Groß ist der Edlen Triumph, sie werden von nun an verehret,
Wie die Bewohner des Himmels, in welchen die Gottheit sie aufnimmt,
Daß die Völker es sehen, und ihrer Verbrechen sich schämen.
Dann erfolget, was längst die Zeugen der Wahrheit verkündet,
Aus der Erde hervor, strömt grauenvolle Verwüstung,
Und verbreitet zum Theil sich über die Stadt des Jehovah.
Tausende sinken dahin, und ihre Namen verhallen.
Um zu warnen die Welt, die noch übrigen Söhne des Lasters,
Daß sie voll Ehrfurcht und Liebe zu Gott des Himmels sich wenden.
Also wird es vollendet, das andere Wehe, das graunvoll
Über die Bösen der Erde der Engel des Schicksals herabrief.

Kap. 12.

Drauf erhob die Drommete der siebente Engel des Zornes,
Und von Preisgesängen erschollen die Hallen des Himmels
„Siehe, die Reiche der Welt, bald sind sie gesäubert vom Bösen;
Sind geeignet dem wahren Gott, und seinem Messias.
Dieser wird sie regieren durch alle Jahre der Zeiten.“
Und die Priester des Himmels, die auf erhabenen Polstern
Um den Jehovah sitzen, sie, von Verehrung durchglühet,
Fielen zu Füßen des Throns, und rühmten den mächtigen Herrscher:
„Dir entströmet der Dank aus unseren Herzen du Starker,
Der da ist, und der war, und in Ewigkeiten noch seyn wird,
Daß du deine Gewalt an verhärteter Bosheit bewiesen,
Und sie zu Trümmern gemacht, du Herr und Gebieter des Weltalls.
Siehe! es zürnten die Völker selbst deiner Warnung und Nachsicht,

Aber dein Zorn war größer, und deine Strafe war schrecklich.
Nun ist gekommen die Zeit, wo deine Todten erstehen,
Wo du richtest und Lohn ertheilst den Verehrern der Tugend,
Allen Propheten und Zeugen, die deinen heiligen Namen
Fürchteten, wer sie auch sind, und wo du die Diener der Götzen,
Welche die Erde verdarben, mit deiner Strafe verderbest."
Jetzt in der Mitte des Himmels ward Gottes Tempel eröfnet,
Ihm darf jeder sich nah'n, wer Licht und Wahrheit verehret.
Allen stellet sich dar die heilige Lade des Bundes,
Blitze zischen, es rollen die Donner, es rauschen der Winde
Stimmen, und tief erbebt, mit Hagel bestreuet, die Erde.
Aber ein neues Gesicht erschien dem betroffenen Auge.
Glänzend stand die Religion, die Erzeugte der Gottheit,
In des Himmels Gewölb', umstralt mit der Sonne der Wahrheit,

Ihre Füße, wie Schimmer des Mondes, mit Sternen umkränzet,
Das erleuchtete Haupt. Und siehe, die Göttliche wollte
Für die gebesserten Menschen, die nun die Erde bewohnen,
Eine neue Verehrung der heiligen Gottheit erzeugen.
Denn es hatte die Welt in entstellenden Trug sie gehüllet
Darum säumte sie nicht, durch ihren Sohn, den Messias,
Wahrheit zu senden und Licht dem gesunkenen Dienste der Gottheit.
Aber nun werden sich schnell die Völker des Lasters empören,
Angetrieben vom Satan, dem Urquell verderblicher Bosheit!
Siehe, schon zieht er heran, ein flammensprühender Drache,
Sieben Häupter entragen dem schrecklichen Nacken, die Zornwuth
Dräut aus den Hörnern des Starken, wie Diademe, so glänzen
Kronen der Völker des Lasters auf seinen geschwollenen Scheiteln.
Furchtbar wogt er daher durch das aufgespannte Gewölbe,

Stern', entwurzelt sein Schweif, hinab auf die Erde sie schleudernd.
Ha, wie lauert sein Blick nach dem Sohn' der erhabenen Göttin,
Ihn zu vernichten, sobald er der Mutter Schoos sich entwindet.
Doch der Gottes-Erzeugte, der mit dem Scepter des Schreckens
Trug und Bosheit der Menschen zerbricht, er ward ihm entrissen,
Und zum heiligen Throne gerückt der allwaltenden Gottheit.
Aber die göttliche Mutter entflieht in schützende Wüsten,
Von Jehovah bereitet, so lange die Söhne des Lasters,
Die verderbenden Römer, die heilige Stätte verwüsten.
Und nun erhob sich ein Kampf in den wölbenden Hallen des Himmels,
Denn der mächtige Schutzgeist der Christen, Michael kriegte
Wider den Drachen, mit ihm, die Gott und Christus verehren.
Muthig ward er bekämpft, der riesenmäßige Satan;
Er, die Schlange der Menschheit, der listige Täuscher der Erde,

Der die Quell' der Verführung ist und der schwärzesten Bosheit,
Ausgestoßen vom Reiche der Tugend hinab auf die Erde,
Zu den Erzeugten von ihm, den verhärteten Sklaven der Sünde,
Welche noch übrig ließ der Zorn des gerechten Jehovah.
„Heil den Siegern,“ so sang ein mächtiger Herold des Himmels,
„Nun regieret der Geist der Wahrheit, Christus Messias!
Denn verworfen ist Satan, der Menschen zur Bosheit verführte,
Und sie verklagte vor Gottes Gericht seit undenklichen Zeiten.
Heil den Christen, sie haben bekämpft den falschen Verführer,
Durch die Wahrheit, die Christus mit seinem Blute bezeugte.
Ihre Treue war groß, daß selbst in Gefahren des Todes
Sie das Leben zernagt für ihren erhab'nen Messias.
Darum freut Euch, Ihr Himmel, und alle Bewohner des Himmels!“
Aber, ach! wehe den Frommen der Erd', die unter des Lasters

Nationen noch sind! lebt nicht der falsche Verführer
In ihrer Mitt', und brennt vor Zorn, sie ganz zu verderben?
Weiß, daß in kurzem auch hier die schnöde Verbannung ihn treffe?
Seines Schimpfs sich bewußt, und glühend von heimlicher Rache
Sucht er auch hier zu vernichten die wahren Verehrer der Gottheit.
Und verfolgt die Religion, doch umschwebten die Göttin
Flügel der Eile, wie Adlersfittig, des mächtigen Fluges
Sie die schützende Kluft erreicht, entfernt dem Verfolger.
Hier in einsamer Stille die Tage des Zorns zu verleben,
Welcher mit Schrecken erreicht die nie zu verbessernden Völker.
Aber als Satan die Flucht und die Rettung der Göttin gewahrte,
Spie aus geöfnetem Rachen der Wüthige Ströme von Wasser
Der Entfliehenden nach — da borst mitleidig die Erde,
Laut auf dröhnend, und sog in ihre Hölung das Wasser.

Zornig wandte der Geist den giftgedungenen Nacken 260
Und versuchte hinfort, die Söhne der Göttin zu stürzen,
Welche die Liebe verehren in Gottes heil'gen Gesetzen,
Und die Christus bekennen, als ihren Erlöser zur Freiheit. 262

Dritter Gesang.

Kap. 13.

Wo am sandigen Ufer des Meeres Wogen sich brechen,
Stand aus getheilten Fluthen empor ein neues Gebilde,
Einem Thiere vergleichbar, auf dessen mächtigen Nacken
Sieben Häupter sich drehen, auf dessen Häuptern der Stärke
Hörner sich krümmen, das Kronen trägt der Völker auf Erden
Welche zu Sklaven gemacht der Herrschsucht eisernen Scepter.
Stärke war ihm verliehen des Leoparden und Blutgier,
Zornwuth des Bären, despotischer Sinn des grimmigen Löwens,

Und die Macht des verworfenen Drachen,
der seine Gewalt ihm
Gab, und den finsteren Thron verderblicher
Bosheit der Hölle.
Zwar, einst schien zu zerbrechen des Thiers
anmaßender Scepter,
Denn sein Innerstes war von tödtlichen
Wunden erschüttert,
Und die herrschende Roma, sein Reich, hielt
Ohnmacht gefesselt.
Aber zum Staunen der Völker und Nationen
der Erde
Heilte die tödtliche Wunde, und Nationen
und Völker
Ehrten im Staube das Thier, und seinen Be-
schützer, den Satan,
„Wer ist an Macht ihm gleich, so sprachen
die zitternden Menschen?
Und wer wagt es, mit ihm den entscheiden-
den Kampf zu beginnen?
Sklaven müssen wir seyn, und seinen Gesetzen
gehorchen.“ —
Große Thaten entströmten dem Munde des
Prahlenden lästernd
Gott und Wahrheit und Recht, denn ihm hat
das Schicksal verliehen,
Kurze Zeit zu verderben die heilige Stadt des
Jehovah.

Darum spricht es der Gottheit Hohn, und lästert mit Frevel
Ihren Namen, und ihre Stadt, und des Himmels Bewohner;
Weil das Verhängniß es wollte, daß selbst die Söhne der Tugend
Wenige Monden hindurch vor seinem Scepter erbebten.
Alle Geschlechter der Erd', und alle Sprachen und Zungen
Beten es an, die nicht in's Buch der lebendigen Wahrheit,
Das von Anbeginn war, der göttliche Dulder gezeichnet.
Aber hört es, ihr Völker, und hört es, Gerechten der Erde!
Wer zum Gefängniß den Sklaven führt, den oft selber verschleußt es,
Wer den Unschuldigen tödtet, den trift einst wieder das Rachschwerdt.
Darum duldet, Ihr Christen, und harrt der vergeltenden Zukunft. —
Drauf ein zweites Gebild' entstieg dem Nebel am Ufer;
Jenem Thiere nicht ungleich, obwohl von geringerer Stärke,
Priesterthum heißt es des herrschenden Rom's, sanftmüthig von außen,

Aber ein Dämon von innen, das teuflische Reden verbreitet,
Und durch List und Gewalt erhebt den Scepter der Herrschsucht!
Rastlos mühet es sich, zu Sklaven der gierigen Römer
Alle Völker zu sammeln, daß sie anbeten die Herrscher
Ihrer Mauren, und scheuet nicht Trug, noch täuschende Wunder,
Um zu verführen die Menschen, und sie in Fesseln zu schmieden.
Schaamlos zwang es die Welt, die Bilder despotischer Herrschsucht,
Roma's Fürsten, wie Götter, wie geistige Wesen zu ehren,
Ihnen ertheilend die Macht, den Völkern Gesetze zu geben,
Daß, wer sie nicht erkennt, als die Regenten der Erde,
Freiheit und Leben verliert in schmerzenden Banden des Todes.
Alles macht es, das Scheusal, zu ihren Sklaven, die Schwachen
Wie die Starken, die Reichen und Armen, die Freien und Knechte;
Brennend den Stempel des Trugs auf der Unglückseligen Stirne,

So, daß keiner bestehen kann, den die Erde gezeuget,
Wer den Nacken nicht beugt dem ehernen Joche des Thieres.

Kap. 14.

Dort, wo Sion das Haupt zu den Wolken des Himmels erhebet,
Sah ich den Dulder, der einst für sündige Menschen geblutet,
Und der Erwählten Heer, mit dem Stempel der Gottheit bezeichnet.
Durch die Himmel hin hallten der Frommen Siegesgesänge,
Hehr und mächtig, wie wenn am zitternden Ufer des Meeres
Woge rauschet, und rollender Donner den Erdball erschüttert.
Vor dem Throne Jehovah's ertönten goldene Harfen,
Daß die Schöpfung es hört' und die Auserwählten des Himmels,
Lobgesänge den Christen auf Sion's mächtigen Höhen:
„Heil den Siegern, so sangen des Himmels heil'ge Bewohner,
Die der Verführung entflohen, und reines Herzens der Wollust

Giftigen Zauber verschmähten; sie folgen dem hohen Erlöser,
Der sie zu Menschen gemacht, erkauft von der Knechtschaft der Sünde,
Erstgebohrne der Gottheit, und seines erhabenen Sohnes;
Wahrheit ist ihr Gesetz, und ohne Tadel ihr Innres."
Aber ein Engel durchflog die weiten Räume der Erde,
Nationen und Völkern mit mächtiger Stimme verkündend:
„Fürchtet Gott, und preißt den Erhabenen, ehrt ihn durch Tugend,
Und durch Erfüllung der Pflicht und seines heiligen Willens.
Denn er richtet gerecht, der Meer und Erde gebildet
Und mit schaffender Hand das All des Himmels gestaltet."
Drauf erhob die verkündende Stimm ein anderer Engel:
„Mächtig ist er, und stark, zu verderben die Bösen der Erde!
Schaut! gefallen ist Roma, zertrümmert die mächtige Babel,
Die mit betäubendem Wein der Verführung Völker bethörte."

Drauf erhob die verkündende Stimme der dritte Gesandte:
„Wer die Verworfne verehrt, und ihre Laster vergöttert,
Wem ihr Stempel der Bosheit die schändliche Stirne noch brandmarkt,
Der wird schlürfen das Gift der gerechten Rache Jehovah's!
Schrecklich, wie fressendes Feuer, wird das Bewustseyn ihn quälen
Ein Verworfner zu seyn vor den Augen glücklicher Frommen.
Siehe, der Dampf seiner Qual steigt in der Ewigkeit Hallen,
Mit Entsetzen hinauf; ihm bringt die Frühe des Tages
Weder Ruhe noch Rast, ihm nicht die Kühle des Abends.
Also werden die Frommen gerächt, die Verehrer der Tugend.“
Aber vom Himmel erscholl eine neue mächtige Stimme:
„Fasse, so sprach sie, die Worte der alles enthüllenden Zukunft;
Glücklich sind sie, die Frommen, die reich an heiligen Thaten,
Gottergeben die Welt, und froh ihr Leben verlassen;

Siehe, sie ruhen im Grabe von ihren lastenden Mühen,
Aber ewig folgt ihnen der Tugend frohes Bewußtseyn.
Heil deswegen den Frommen, und weh' den Verächtern der Gottheit!
Denn auf silbernen Wolken kommt schon der Gebieter der Ärndte;
Von Diademen erglänzt sein Haar, es blitzt in der Rechte
Auf die mähende Sichel. Der Engel des Schicksals gebietet:
„Jetzt ist vollendet die Zeit; es nahet die Stunde der Ärndte.
Auf, und sammle die Früchte, die Früchte der Tugend auf Erden!"
Und er ärndtet; der Herr, und sammelt die Früchte der Tugend.
Aber der Schutzgeist der Frommen, zu dem das Flehen der Unschuld
Auf sich um Rettung erhebt, er gebeut dem Engel des Todes:
„Nimm die mähende Hippe, der Sand der Zeit ist verronnen,
Und beschneide die Reben, denn überreif sind die Trauben!"
Und der Engel des Todes beschneidet die Reben der Bosheit,

Mit der mähenden Hippe; die Kelter der Rache verschlingt sie,
Außer den Mauern der Stadt mit stampfenden Fuße getreten;
Siehe, da fliesset das Blut der Trauben über die Erde,
Daß sich röthet von ihm der schäumende Zügel der Rosse."

Kap. 15.

Drauf in den Wolken erhebt sich ein neues Wundergebilde
Sieben Geister, sie stehen bereit dem Winke Jehovah's,
Auf die Erde zu senden die letzten Strafen der Bosheit.
Dann erst ist sie vollendet, die Rache des ewigen Schicksals.
Um sie war noch die Schaar der Gottgeliebten versammelt,
Stehend, wie Moses stand mit seinem geretteten Volke,
An den schützenden Ufern des rotherglänzenden Meeres.
Singend, wie Moses sang, auf Gottes goldenen Harfen,
Preis und Ruhm dem Messias, und der allwaltenden Gottheit:

„Groß und wunderbar sind die Thaten, die du vollbracht hast,
Herr und Vater der Welt, zur Wahrheit führen die Pfade
Deines Lichts, du richtest gerecht, du Regierer der Frommen.
Ach! wer soll dich nicht lieben, und deine Weisheit verehren?
Wer nicht rühmen den Namen des großen, des heiligen Gottes?
Niederfallen vor dir, das müssen die Völker, und schaamvoll
Dich erkennen, deß' weises Gericht die Himmel verkünden.“
Schnell eröfnet darauf sich der heilige Tempel im Himmel,
Wo die Orakel verborgen sind der Zukunft auf Erden.
Aus ihm kamen die Geister, die letzten Rächer der Bosheit,
Hehr umflossen vom Glanz der reinsten Leinwand, umgürtet
Mit vergoldeten Gürteln. Und einer der Sprecher der Schöpfung
Gab den Vollziehern der Strafe, vom Zorne gefüllt des Jehovah,
Sieben goldene Schalen, damit die Bosheit zu rächen.

Und von heiligen Gluten erfüllt sich rauchend der Tempel,
Vor dem erhabenen Thron', und vor der Herrlichkeit Gottes.
Unerbittlich ist sie, die rächende Strafe, denn niemand,
Bis sie vollendet ist, vermag sich dem Tempel zu nahen.

Kap. 16.

Drauf erscholl das Orakel aus seinem heiligen Innern.
Auf, ihr Vollzieher der Rache, gießt aus die dampfenden Schalen
Über die Welt, und vernichtet der Bosheit sinkende Trümmer."
Und mit der Schale begoß der erste der Geister die Erde.
Siehe, da lenkte der Aussatz den giftigen Flug auf die Menschen
Welche der Stempel bezeichnet der Götzendienenden Roma,
Und die geschwollenen Glieder umlagert Eiter und Drüse.
Aber der andere Geist goß in die Fluthen des Meeres
Die hochglühende Schale, und schwarz von geronnenem Blute

Wogte das stillere Meer und seine Bewohner erstarben.
Schnell ihm folgend vermischte der dritte der Geister die Brunnen
Mit der Schale des Zorns, und blutig wurden die Wasser.
Daß zum Himmel erhob ihr Schutzgeist die bebenden Hände,
Also sprechend: „Ja, du bist gerecht, du ewiger Herrscher,
Und dein Urtheil ist wahr! Sie haben, die Söhne des Lasters,
Deiner Heiligen Blut, und deiner Propheten vergossen.
Siehe nun sendest du Blut, den brennenden Durst zu erlöschen,
Der sie quält, und werth sind sie 's, die Verächter der Tugend!“
Auch vor dem hohen Altar, wo die Manen der Märtyrer standen,
Scholl es zum Thron' empor: „Gerecht sind die Strafen der Sünder,
Du allwaltender Gott, und wahrhaft deine Gerichte!“
In den Schimmer der Sonne goß drauf die Schale der Engel,
Daß noch feuriger brannten die gluterzeugenden Stralen,

Und von lohender Hitze die Menschen schmachtend versengten.
Doch noch lästern sie Gott ob seinen verderbenden Plagen,
Aber sie fliehen die Buße, sie fliehen die Rückkehr zur Tugend.
Drauf der fünfte der Engel begoß mit der rächenden Schale
Roma's goldenen Thron, und finsteres Dunkel verbreitet
Schnell sich über das Reich, Verwirrung herrscht und Entsetzen.
Wie sie vor Schmerz sich krümmen, und ihre Zungen zermalmen,
Die Verworfnen! Doch lästern sie Gott, und fliehen die Tugend.
Plötzlich strömt auf die Wellen des mächtigen Euphrat's die sechste
Schale des Zorns, und, siehe, die reißenden Fluthen vertrocknen,
Um zu bereiten den Weg den alles verheerenden Parthern.
Zwar nun werden die Bösen die letzten Kräfte vereinen,
Um zu verderben die Christen, die lichten Söhne der Wahrheit.
Denn dem Munde des Satans, des thierischen Roma's, und seinem

Schändlichen Priesterthum entkriechen Geister der Hölle,
Giftigen Kröten gleich durch Trug und täuschende Wunder
Auf dem Kreise der Erd' versammelnd Fürsten und Völker,
Um mit ihrem Fall zugleich zu verderben die Frommen
An dem schrecklichen Tage, der alle Bosheit vernichtet.
Wann sein blutiger Morgen den Fluthen des Meeres entsteiget,
Weiß der Sterbliche nicht, er kommt, wie ein nächtlicher Räuber,
Heimlich und schnell, wohl dem, der seiner im Frieden erharret,
Dem der Tugend Gewand die nackende Blöße bedecket!
Aber die Schaaren der Bösen, die Gottes Stadt zu vernichten
Drohen, und jegliche Spur der glänzenden Wahrheit auf Erden,
Wird der Ewige sammeln in Armageddo's Gebürge,
Daß sie treffe die Rache des allvergeltenden Schicksals.

Endlich goß in die Luft der siebente Engel die Schale,

Und vom Throne der Gottheit erscholl's:
„Die endliche Rache!“
Siehe, da schnob mit erhallender Stimm' aufbraussend der Sturmwind
Fürchterlich krachten die Wolken, der Blitz vertheilte sich schrecklich,
Tief im Innern der Erd' erwachte Beben und Zittern,
Näher und näher, und stärker mit heftigem Drang sich verbreitend.
In drei Theile zerborst das Reich der gefürchteten Roma;
Ihre Städte, sie sanken in rauchende Trümmer danieder! —
Also trank sie, die Schnöde, das Gift der Rache Jehovah's,
Die mit betäubendem Gift der Verführung Völker bethörte. —
Inseln flohen dahin durch siedende Wellen des Meeres,
Und die Berge, sie stürzten in ihren Ruinen zusammen.
Hagel entrauschte den Wolken, und schlug die fliehenden Menschen,
Doch noch lästerten sie die schrecklich strafende Gottheit.

Kap. 17.

Plötzlich wandte zu mir sich einer der Geister des Zornes,
Also sprechend: „Noch will ich dir das harte Verhängniß,
Des gesunkenen Roms, du Sterblicher, zeigen im *Bilde*,
Und das Urtheil, das sie betroffen, durch deren Verführung
Völker und Könige schlürften das Gift der schnödesten Wollust.“
Und der Begeisterung Fittig umwehte mein staunendes Auge;
Sitzend sah ich die stolze, die alles beherrschende Roma,
Auf dem glänzenden Thier, das ihre Reiche versinnlicht,
Dem zehn Hörner der Macht, und sieben Häupter entragen,
Das mit schändlichem Hohn den Namen lästert Jehovah's.
Purpur und Scharlach umfloß die Verführerin, edle Gesteine
Zierten das Haupt, und Perlen und Gold die blendenden Hüften.
Ihren Händen entstralte der Becher scheuslicher Wollust,

Schwarzen Greuels, und niederen Trugs und schnöder Verführung,
Auf die Stirne gedrückt des Lasters mystischen Namen,
Babel, die Mutter der Wollust, und alles Greuels auf Erden.
Trunken war die Entehrte vom Blut' ermordeter Frommen,
Taumelnd vom Blut der Geweihten, die Christus Namen bekennen.
Hoher Verwunderung voll des Anblicks solcher Gesichte,
Stand ich sprachlos; da wandte sich schnell mein göttlicher Führer,
Also sprechend: „Du staunst? und Verwunderung füllt dir das Auge?
Doch, ich will dir den Sinn des mystischen Bildes enthüllen;
Was dein Auge gesehn, das Thier mit den Hörnern der Stärke.
War einst mächtig und groß, jetzt sinkt es kraftlos danieder.
Einmal noch wird es den Rest der verschwindenden Kräfte vereinen,
Und dem Abgrund entsteigen, in dem die Verwesung es fesselt,
Aber Fluch der Verdammniß, er schleuderts in ewigen Moder,

Daß Verwunderung sinkt auf alle Stirnen der Menschen,
Deren verworfene Namen das Buch des Lebens nicht kennet.
Siehe, dieß ist der Sinn, den dir die Weisheit enträthselt.
Sieben Häupter des Thiers, sind sieben Hügel, auf deren
Mächtigen Rücken sich stolz erhob die herrschende Roma.
Aber auch sieben Despoten kann das Gebilde bedeuten,
Welche mit eigenem Scepter den sinkenden Römern gebieten.
Doch nicht lange, so fällt auch ihre Beherrschung in Trümmer.
Einige sind schon dahin, und einer hält noch den Scepter,
Wer ihm folget, ist ungewiß, doch, wer es auch seyn mag,
Bald erhebet zu ihm den Flug der Geist der Zerstörung,
Und das mächtige Reich, das einst die Erde beherrschte,
Sinkt mit seinem Despoten in ewigen Schlummer des Todes.
Seiner Mitt' entsteigen Rebellen, die Hörner der Stärke,

Zu erbeuten den Scepter der vaterländischen Herrschsucht;
Und wie Könige werden sie seyn durch einige Monden,
Samt dem schändlichen Priesterthum, dem Sklaven der Götzen,
Einverstanden mit ihm, und äußere Macht ihm verleihend.
Beide werden sie kämpfen, zu unterdrücken die Frommen,
Des Messias Geweihte, doch Er wird zu Boden sie schmettern;
Denn Ein König lebt, ein König aller Despoten,
Und Ein Herrscher der Welt, und aller ihrer Bewohner,
Und mit ihm die Erwählten, die Wahrheit bekennen und glauben.
Endlich sprach er zu mir, der scheidende Engel: „Unzählbar
Wie die Gewässer des Meers, an dessen Ufern du stehest,
Waren die Schaaren und Völker, die Rom sich zu Sklaven geeignet.
Aber es hassen den Zwang des stolzen Weibes — die Großen
Des unmeßlichen Reichs; denn sie verwüsten und stürzen

Selbst

Selbst ihre Völker und Städte, zerfleischen ihre Gebeine,
Und verbrennen mit Feuer Italia's traurige Reste;
Also will es Jehovah, so macht er ihre Gemüther
Voll des rächenden Zorns, daß sie vollenden die Strafe,
Welche das Schicksal verhängt, erfüllend der Zukunft Orakel.
Und das Weib, das du sahst, ist die gesunkene Roma,
Ehmals die Fürstin der Welt;" so sprach er, und schwand von der Erde.

Kap. 18.

Drauf entschwebte den Wolken, mit lichter Klarheit umgürtet,
Roms Ruin zu verkünden, ein neuer Engel Jehovah's.
Seinem Scheine erglänzte die Nacht, mit mächtiger Stimme
Sang er ein freudiges Lied von Romas Sturz und Verwüstung:
„Freut Euch, Ihr Völker der Welt, sie liegt in ewigen Trümmern,
Die einst mächtig und stolz den Kreis der Erde beherrschte.

Einsam liegt sie und öde, Dämonen hausen und Geister
In den marmornen Hallen, die Moder und Asche verhüllen,
Und von Klagen umtönt feindseliger Eulen und Uhus;
Denn die Völker der Welt, sie haben aus giftigem Becher
Ihre schändlichen Laster und ihre Wollust gesogen.
Selbst um Könige schlang sie das Netz der Verführung, und immer
Größer ward ihr Gewinn, und größer ihre Verschwendung."
Also sang er, der Engel; drauf kamen aus silbernen Wolken
Schnell die Worte herab: „Verlaßt, Ihr Frommen die Stätte,
Wo sie ehmals geherrscht, daß Euch die schreckliche Pestwuth
Ihrer Sünde nicht treffe, noch ihre rächende Strafe.
Denn zum Himmel empor sind ihre Laster gethürmet,
Und nicht länger erträgt den schändlichen Frevel Jehovah.
Drum, Ihr Völker der Welt, wie sie Euch vormals behandelt,

Also behandelt sie jetzt, die Niedergeschmetterte, schenket
Zwiefach den Becher ihr ein, mit dem Euch die Stolze getränket.
Und wie hoch sie sich dünkte, so zeigt ihr jetzt Eure Verachtung,
Und wie despotisch sie strafte, so straft nun mit Spott die Gefall'ne
Lächelnd sprach sie im Herzen: „„Ich bin die Fürstin der Erde,
Fern ist quälende Furcht von meinem ehernen Throne!““
Aber es eilet die Rache mit schnellem Fuße, Verwüstung
Nahet, und Hunger und Pest, in Flammen verlodern die Trümmer.
Also richtet der Herr, der mächtige starke Jehovah.
Schaaren beweinen ihr Loos, es klagen die Sklaven des Lasters
Über ihren Ruin, und Fürsten und Herrscher der Erde
Sehen mit Schrecken den Dampf, der von den Trümmern sich aufwalzt.
Ferne stehen die Feigen, denn ihrer Sünde Bewußtseyn
Macht mit Entsetzen sie fliehn, und trostlos rufen sie: „Wehe!

Wehe über die Stadt, weh' dir, du mächtige Babel,
Schnell und sonder Verzug ist deine Stunde gekommen:
Unnütz liegen nun da die Waaren der Pracht und Verschwendung
Ihre Verkäufer sind trostlos, denn niemand wird sie verlangen.
Waaren von Silber und Gold, und Edelgesteinen und Perlen,
Purpur, und Scharlach, und Seiden, und Thienenholz, und Gefäße,
Künstlich gebildet aus Erz, aus Elfenbein und aus Marmor,
Aber auch köstliche Salben, und Öl und duftenden Weihrauch,
Wein, und Waitzen, und Vieh, und Roß und Wagen und Sklaven.
Ach! verdorrt sind die Bäume, die trefliche Früchte gewährten,
Alle Pracht ist dahin, und aller Glanz ist verloschen."
Ferne stehen die Feigen, denn ihrer Sünde Bewußtseyn
Macht mit Entsetzen sie fliehn, und von neuem rufen sie, „Wehe,
Wehe über die Stadt, weh' dir, zertrümmerte Babel!

Einst in Purpur gehüllt, und glänzend von köstlichen Perlen,
Und verwüstet und öde — in wenigen Stunden verwüstet!“
„Alle stehen sie da, die ihre Verschwendung einst nährten,
Schiffer und Handelsgenossen, des Reichthums üppige Söhne.
Worte des Schreckens entströmen den starren Lippen, sie schauen
Staunend die fressende Flamme, den dampfenden Rauch der Verwüstung.“
„Wer war der Mächtigen gleich, die nun in Flammen verlodert?“
„Sprechen's, und decken die Häupter mit Staub, und weinen dem Schicksal
Der Gesunkenen Thränen, und rufen mit bangem Entsetzen:
„Wehe, ach wehe der Stadt, in der wir Reichthum erwarben!
Wehe, da liegt sie, verwüstet, verheert, entblößt der Verwesung.“
Aber freue dich Himmel, du Wohnplatz ewiger Wahrheit,
Freut Euch, ihr Zeugen Jehovah's, und Ihr des großen Messias,
Also ward euer Blut an euren Mördern gerochen!“

Drauf der mich leitende Engel wälzt einen mächtigen Felsen
In die Wogen des Meers, und sprach mit vernehmlichen Worten:
„So wie dieser verschwand in des Ozeans endlose Tiefen,
Also verschwindet der Ruhm der einst gefürchteten Roma,
Und ihr Name verhallt im Wehen des brausenden Sturmwinds.
Nimmer ertönen fortan in ihren Mauren Gesänge,
Nicht die Lieder der Freude; die wüste Stätte bewohnet
Förder der Sterbliche nicht, denn verlassen liegt sie und öde;
Selbst das Klappern der Mühlen verstummt im einsamen Thale,
Kein helleuchtendes Licht durchstralt der Mitternacht Schauer,
Und die Liebe verschmäht den Schutz in ihren Ruinen.
Hartes Schicksal! Doch ist es gerecht, denn alle der Erde
Völker wurden gefangen in ihren zaubrischen Reitzen,
Und die entweiheten Mauern besprützte das Blut der Gerechten.“

Kap. 19.

Plötzlich schlugen darauf mein Ohr Gesänge des Himmels:
„Hallelujah, so sangen die Auserwählten der Gottheit,
Hallelujah dem Herrn! Preis ihm und Ehre, dem Herrscher!
Denn sein Urtheil ist wahr, und gerecht sind seine Gerichte,
Daß er mit eiserner Hand die Feindin der Wahrheit zerschmettert,
Die mit Wollust die Erd' und ihre Bewohner entnervte.
Hallelujah dem Herrn, es dampft von ihren Ruinen
Ewig der Rauch empor, ein warnendes Beispiel den Völkern.“
Alles stimmte zum Dank, zu Preisgesängen Jehovah's.
Niedersanken die Priester des Himmels zum heiligen Throne,
Und die Sprecher der Schöpfung, anbetend den Weltenregierer.
„Stimmt von neuem die Harfe (so scholl's vom Innern des Thrones)
All' ihr Verehrer des Herrn, zu Jubelliedern der Gottheit.“

Und es bebten die Himmel vom Jubel der zahllosen Menge,
Wie in schweigender Nacht das ferne Donnern des Meeres,
Und das Braußen des Sturms.“ Er hat den Scepter genommen,
Preißt ihn, Verehrer des Lichts, er herrscht, ein König der Christen.
Brecht die Blüthen der Freude, seid fröhlichen Sinnes, Ihr Frommen,
Denn es naht die Verbindung des mächtigen Christus Messias
Mit den Verehrern der Tugend, er wird auf heiligem Throne
Über sie herrschen, die innigst mit ihm die Wahrheit vereinte.
Prächtig sind sie geschmückt, der Gerechtigkeit stralende Seide
Glänzet, ein edles Gewand, um ihre schuldlosen Herzen.“
Mir, dem Staunenden, sagte darauf mein göttlicher Führer;
„Präg' es tief in die Seele, was ich noch scheidend dir sage.
Denn ich gehe nun wieder zurück in die Hallen des Friedens.
Heil dem Edlen, der würdig ist, sich seinem Erlöser

Fest zu schließen ans Herz, das für die Wahrheit geblutet,
Der, geladen zur Feier der engsten Verbindung der Frommen
Mit dem göttlichen Dulder die höchste Freude genießet!“
Sprach's, und Ehrfurcht erfüllte mein Herz, ich sank zu den Füßen
Des mich liebenden Engels, ihm Dank und Verehrung zu bringen;
Aber mit ernstem Blick erwiedert' der Gottes-Gesandte:
„Mir gebührt nicht Verehrung noch Dank, ein Diener der Gottheit
Bin ich gleich dir und allen, die Christus Namen bekennen.
Bete die Gottheit an, sie gab dir Enthüllung der Zukunft,
Um das Zeugniß der Wahrheit in Menschen fester zu gründen.“
Also sprach er, der Engel, und barg sich dem sterblichen Auge.

Vierter Gesang.

Kap. 19, 11. ff.

Siehe! jezt wölben sich auf des Himmels goldene Pforten.
Hoch auf glänzendem Roß' erhebt sich der Sieger Messias,
Er, der Wahrhaftige, Treue, der mit Gerechtigkeit richtet.
Wie mit flammenden Augen durchschauet er alles; des Sieges
Diademe umstralen sein Haupt, ein unendlicher Name,
Den er selber nur faßt, erglänzt am goldenen Gürtel,
Logos der Gottheit, so nennen ihn tief verehrend die Himmel.
Sein erhab'nes Gewand ist voll von eigenem Blute,

Das er siegend vergoß im Kampfe mit Bosheit und Laster.
Alle Verehrer der Wahrheit, sie folgen seinem Panniere,
Mit dem Byssus der Tugend geschmückt, auf glänzenden Roßen,
Folgen dem Göttlichen nach, aus dessen Munde der Strafe
Dolch den Verworfenen blitzt, der beugt die Völker der Bosheit
Mit dem eisernen Scepter und trift die Kelter der Rache.
Mächtig glänzet und hehr auf seinem Gürtel der Name,
Logos, ein König der Erd', ein mächtiger Herrscher der Dinge!
Aber im Schimmer der Sonne stand einer der Engel Jehovah's,
Mit weitschallender Stimme die Vögel des Himmels entbietend:
„Nah't, ihr Lüftebewohner, auf! nah't Euch dem festlichen Mahle,
Welches bereitet der Zorn der schrecklich strafenden Gottheit.
Sättigen wird Euch das Aas der stolzen vermeß'nen Empörer,
Welche die Wahrheit zu stürzen dräun, und die Throne des Himmels,

Euch die zerschmetterte Schaar der Leichen von Rossen und Mannen,
Und die Führer des Heers sammt ihren feigen Erkauften.“
Und nun zogen, wie Wolken der Nacht, die feindlichen Schaaren
Furchtbar daher, vom Schutzgeist geführt der gesunkenen Roma,
Dem verworfenen Thier, durchlodert von brennender Rache.
Völker hält' es versammelt, und Nationen der Erde,
Kampf dem Erhab'nen zu bieten, der jetzt auf glänzendem Rosse,
Mit dem Heer der Erwählten, zum Streite gerüstet, heranzog.
Ho! wie Schrecken und Furcht die Schaaren der Bosheit ergreifen!
Grauen durchbebet die Feigen. Sie fliehn! Das thierische Scheusal
Wird in feurige Fluthen des tiefen Abyssos geworfen,
Und der Dämon mit ihm des Götzendienstes der Erde,
Der mit Verführung und Wollust die Nationen gebrandmarkt.
Aber die Fliehenden traf das Schwerdt des erhabenen Führers

Der Erwählten Jehovah's; — das Schwerdt vergeltender Rache.
Schlug sie danieder, ihr Aas ward gierigen Vögeln zur Beute.

Kap. 20.

Drauf entschwebt' dem Gewölbe des Erdumfassenden Himmels
Schnell der Gebieter des Hades, den schädlichen Satan zu fesseln.
Ihm in der mächtigen Hand erklang der Schlüssel zum Abgrund,
Und die eherne Fessel; er faßt' mit gewaltiger Stärke
Den verworfenen Geist, den schlangenähnlichen Satan,
Schlug in schmerzende Ketten den Wüthenden, und in des Hades
Endlose Tiefen verbannt er ihn, und versiegelt die Pforte.
Tausend Jahre bestimmt dem gebundenen Satan das Schicksal,
Aller Kräfte beraubt, in der traurigen Öde zu schmachten,
Daß sein trügender Mund nicht schändlich die Völker verführe,
Welche Jehovah noch ließ zur Rückkehr der Tugend auf Erden.

Aber die Zeugen der Wahrheit, die, treu dem Messias zu bleiben,
Qualen des Todes ertrugen, sie herrschen auf goldenen Thronen
Über die Welt, als Vollzieher des heiligen Willens der Gottheit,
Als Erwählte Jehovah's, an deren Stirne der Bosheit
Schändlicher Stempel nicht steht, die nicht mit entheiligten Händen
Opfer weih'ten den Götzen, und ihren verworfenen Dienern.
Tausend Jahre gewährt zum Lohn der beharrlichen Treue
Der Messias den Edlen, voll Glück und seliger Freude.
Während Ruhe des Grabes die andern Menschen umhüllet.
Heil den Duldern, die Gott zuerst aus des eisernen Todes
Fesseln rief, sie tragen den Lohn im eigenen Busen,
(Von den Schmerzen befreit des zweiten unendlichen Todes,
Der die Verworfenen quält mit Schlangenbissen der Hölle,)
Als die Priester des Himmels, und des erhab'nen Messias,

Dessen Wahrheit sie standhaft mit ihrem Blute bezeugten. —
Aber nun sind sie vollendet, die tausend glücklichen Jahre,
Und verderbliche Bosheit durchglüht von neuem den Satan.
Denn (so wollt' es das Schicksal) es schwanden die quälenden Fesseln
Von dem Verbannten, es brach das heilige Siegel des Kerkers;
„Aber auf wenige Zeit; nun soll der Menschen-Verführer
Mit den noch übrigen Bösen die e w i g e n Strafen erdulden."
Kaum den Fesseln entbunden, sinnt schon auf tückische Bosheit
Wieder der zürnende Geist, und sammelt durch glatte Verführung
Nationen und Völker des fernen G o g's und des M a g o's,
Um noch einmal den Sturz des Volks der Gottheit zu wagen.
Wie am Ufer des Meers die sandigen Körner unzählbar
Zogen die wilden Barbaren daher auf der Breite der Erde,
Und umringten den heiligen Kreis der versammelten Frommen.

Aber die Seinen beschützte der Allerhalter Jehovah.
Flammen entströmten den Wolken, und hochaufwirbelnde Gluten,
Und verzehrten zu Staub die frevelnden Horden der Bosheit.
Nun auf ewige Zeiten ward der verzweifelnde Satan
In asphaltische Fluten der tiefen Gehenna geworfen,
Wo die Verführer der Welt von unendlichen Schmerzen gequält sind.
Aber jetzo durchstralt die Wolken das Nahen der Gottheit,
Denn auf silbernem Throne, Gericht zu halten, erhebt sich
Der allwaltende Herrscher, vor dessen Blicken die Himmel
Und die fliehende Erd' in nichtige Träume verschwinden.
Siehe, aus Moder und Staub entwölkt sich der Todten Belebung,
Rings versammelt um ihn, der mit Gerechtigkeit richtet.
Ihre Thaten auf Erden, vom Finger der Gottheit gezeichnet
Liegen offen dem Blick, und offen die Rolle des Lebens,

Welche

Welche die Edlen bezeugt, die Christus Namen bekennen.
Und das gefräßige Meer gab, die es dem Lichte verborgen,
Seine Todten zurück, es gab sie der finstere Hades:
Alle stehen vor ihm, dem großen mächtigen Richter,
Und er richtet sie alle nach ihren Werken und Thaten.
In die Fluthen der Qual ward drauf der Hades geworfen,
Und der Tod mit ihm, die Mörder des irdischen Lebens,
Und die Menschen mit ihm, die Wahrheit und Tugend geschändet,
Daß sie schmecken das Gift des zweiten, des ewigen Todes. —

Kap. 21.

Aber noch einmal ertöne, du heilige Harfe, noch einmal
Schau ins Unendliche hin, o Geist, in Ahndung versunken,
Und erhebe den Flug zu Sphären höherer Wonne.
Niedergeschmettert zur Hölle sind Trug und Laster und Bosheit,

Bayerische Staatsbibliothek München

Denn die Erde verschwand, und neue Fluren entfalten
Sich dem staunenden Blick, es zerrann das Gewölbe des Himmels,
Und der Spiegel des Meers, es sank die entheiligte Schöpfung,
Und des Allmächtigen Hand entrollen schönere Welten.
Aus dem Schooße der Gottheit entsteigt die Verlobte des Himmels,
Salem, die heilige Stadt, die neue Wohnung der Christen,
Glänzend im herrlichsten Schmuck. Sie ist bereit zu empfangen
Den verlobten Messias, das Haupt der vereinigten Frommen.
Siehe (so scholl's aus dem Innern des Throns) die Hütte Jehovah's
Ist bei den Hütten der Menschen, er wird, ein liebender Vater,
Seine Kinder umfassen mit hoher, mit heiliger Güte,
Und von ihren Augen die Thränen trocknen des Kummers.
Keine Trennung des Todes wird je die Bande der Menschheit,
Welche die Liebe geknüpft, mit schmerzenden Händen zerreißen,

Nicht die Klage der Schwermuth das Thal des Lebens durchhallen,
Nicht der trostlose Harm, nicht Kummer die Herzen zernagen;
Denn der Vergessenheit Flor umhüllt die vergangene Erde.
„Alles will ich erneun“ so sprach der Herrscher Jehovah,
„Und die entweihete Welt zum Wohnsitz der Frommen bereiten;
Sterblicher, fasse die Worte, denn wahr ist ihre Vollendung!
Und schon sind sie vollbracht, erfüllt ist ihre Verheißung.
Ich bin der Urquell der Dinge, und unveränderlich, ewig
Ist mein heiliges Wollen! es quillt der Brunnen des Lebens
Den, der Wahrheit gesucht, nach ihrer Beglückung geschmachtet.
Wer die Erscheinung des Trugs mit reiner Seele bekämpft hat,
Wird unendlichen Lohn des eigenen Werthes empfangen:
Wird mein Erzeugter seyn, und Vater, Vater mich nennen.
Aber welche die Treue dem Menschen-Erlöser entzogen,

Und verzagend an ihm — die Greuel der Götzen verehrten,
Euch verworfene Sünder ruft schon der heisen Gehenna
Wildes Geheul, und der Schmerz des zweiten ewigen Todes."
Also sprach von dem Throne herab der Herrscher Jehovah.
Jetzt mit Schnelle geleitet der Engel einer des Himmels
In der Begeisterung Flug mich hin auf hohe Gebürge,
„Siehe, die Wohnung der Christen, so sprach er, die heilige *Salem*,
Die sich, verlobt dem Messias, ihm jetzt auf ewig verbindet."
Wie sie schimmert im Glanze der blühenden Schönheit des Himmels,
Über die Erde hinstralend, helleuchtendem Jaspis vergleichbar;
Wie in den Äther hinauf die hohen Mauern sich thürmen!
Mit zwölf mächtigen Thoren, bewacht von Geistern, durchschnitten
Und mit glänzenden Namen geziert der Jüdischen Stämme,
Drey, wo den Wellen entsteigt der rosenwangige Morgen;

Drey, wo die Mitte des Tages sich wölbt, wo der Abend hinabsinkt;
Und wo der Mitternacht Flug geheime Stille verbreitet.
Auf zwölf Gründen erhebt sich die Stadt, und künstlich geätzet
Stehen die Namen darauf der zwölf gerechten Apostel.
Jetzt mit goldenem Stabe durchmaß der leitende Engel
Die geweihete Stadt, mir ihre Größe zu zeigen.
Alles ist künstlich gebaut, die Länge so groß wie die Breite,
Und zwölftausend Stadien deckt ihr mächtiger Umfang.
Ihre Mauern, noch nicht von hundert Ellen durchmessen,
Sind mit Jaspis belegt, wie Gold die Fluren hinstralend,
Und crystallene Flut, geschminkt sind mit Edelgesteinen
Selbst die Gründe der Stadt, die Thore schimmern, wie Perlen,
Und wie blitzendes Gold die künstlich geregelten Straßen.
Aber kein Tempel erhebt sich in ihrer heiligen Mitte,

Gott ist ihr Tempel, und der, der für die Wahrheit geblutet.
(„Überall wehet der Gottheit Hauch, die allmächtige Liebe,
Nicht in fühllose Hallen, in kalte Mauern geschlossen!“)
Ihre Gefilde bestralt nicht die Glanz umgürtete Sonne,
Noch der Schimmer des Mondes, denn Gottes heilige Klarheit
Und des Erlösers der Welt, sie leuchtet mit ewigen Lichte.
Alle Völker, die nun den Lohn der Tugend empfangen,
Wandeln in diesem Licht', und alle Beherrscher der Erde. —
Nicht mit eisernen Riegeln sind ihre Thore gefesselt,
Denn kein nächtliches Dunkel verhüllt die Fluren der Freude
Alle Pracht der Völker, und alle Schätze der Erde
Sind vereinigt in ihr, der heiligen Wohnung der Frommen,
Deren Thaten bezeugt das Buch des ewigen Lebens.
Aber auf ewig verbannt von ihren Mauern sind alle,

Welche das Laster entweiht, und Trug und schändliche Bosheit.

Kap. 22.

Auf den Schwingen der Wonne durchflog mein Auge von neuem
Die erhabene Stadt, und mit crystallenen Wellen
Rauscht ein silberner Strom durch die ewigen Frühlingsgefilde
Aus dem Throne Jehovah's und des erhabenen Logos
Strömt sein reines Gewässer, und duftet erquickende Kühle.
An dem lieblichen Ufer ergrünen die Bäume des Lebens,
Unverwelklich und schön, sie tragen jeglichem Monat
Mannichfaltige Frucht und süsse Blüthen entgegen.
Ihre Würze gewährt der Gesundheit strömende Fülle
Jeglichem, wer sie genießt, von allen Völkern der Erde.
Weder Laster noch Trug bewohnen die friedlichen Mauern,
Glänzend vom Throne Jehovah's und seines erhabenen Logos

Nur die Erzeugten der Wahrheit, die ächten Verehrer der Tugend,
Sproßen, gedeihen darinn, in Gottes Anschaun versunken,
194 Und die Stirne gekrönt mit seinem heiligen Namen.
Also genießen des Lohns für ihre Treue die Edlen,
Ewig tragend in eigener Brust der Heiterkeit Fülle.
Ihre Gefilde bestrakt nicht die Glanz umgürtete Sonne,
Nicht der Schimmer des Mondes — von Gottes Klarheit erleuchtet
195 Herrschen die Glücklichen ewig im Reiche der Tugend und Wahrheit.

Einige
nothwendige Bemerkungen.

Der Inhalt der Apokalypse weicht in Ansehung des Stoffs und der Darstellung sehr ab von der Denkart der Abendländer. Der Orientale stellt sich alles bilderreicher und symbolischer vor, ein Gedanke drängt den andern, ein Bild wird in das andere verflochten, alles ist überladener, voller und specieller. Der Morgenländer liebt weder das Generische, noch das Eigentliche, und den simpelsten Gedanken hüllt er oft in langaus-

gedehnte Allegorien. Diesen Gesichtspunkt darf man bei Betrachtung der Apokalypse nicht aus den Augen verlieren.

Kapitel 1.

V. 1 — 3.

Ist die Aufschrift des Buches. Es sind Aufschlüsse über die Zukunft der Christen d. i. solche die der Dichter als wahrscheinlich voraus sehen konnte.

V. 4 — 8.

Ein Schreiben des Verfassers bei Übersendung des Werks an die bestimmten Leser. Mit dem 9ten Verse geht die Meditation eigentlich an, und dauert fort bis zum 22sten Capitel V. 5. — worauf wieder eine Nachschrift des Verfassers folgt.

V. 10.

Κυριακη ημερα — am Sonntage. Πατμος eine kleine Insel im Archipelagus ehemals zum Ikarischen Meere gerechnet. Ihr Umfang ist klein, der Bewohner sind wenig. Hier hielt sich damals der Verfasser auf, ob es gerade

der Apostel Johannes war, läßt sich nicht bestimmen; es konnte auch ein anderer seyn, der den Namen Johannes führte, und der δια λογον d. i. wegen Verbreitung der christlichen Lehre dahin gekommen war.

Die sieben Gemeinen der Christen in Asien waren die zu Smyrna, Ephesus, Pergamus, Thyateira, Sardes, Philadelphia und Laodicäa.

Ephesus liegt jetzt zertrümmert; Smyrna aber ist noch immer eine bedeutende Handelsstadt. Auch von Thyateira finden wir nur noch Ruinen. Nahe bei Sardes, dessen Namen jetzt noch ein kleiner Flekken in jener Gegend aufbewahrt, liegt der Goldfluß Pactolus. Philadelphia führt jetzt einen andern Namen, und Laodicäa am Fluße Ly'kus ist zerstört.

Diese Städte lagen, wie ein Sternbild, nahe beisammen, und der Dichter scheint die Gemeinen der Christen darinn besonders begünstigt zu haben.

Die Gestalt, in welcher der Verfasser den Messias erscheinen läßt — ist nach jüdischen

d. i. rohen und überladenen Vorstellungen geformt. Statt der Ringe, die der Morgenländer gewöhnlich an den Händen trägt, hat dieser Messias, Sterne — die zugleich eine allegorische Bedeutung haben.

Kapitel 2.

Im ganzen Kapitel giebt der Verfasser dem Messias Prädicate, die er im ersten Bilde von ihm beigelegt hat.

Die Belohnungen, die der standhafte Christ erhalten soll, sind aus dem Paradiese genommen, als dem idealischen Himmel der Juden.

Der zweite Tod — ist die Strafe der Sünder, welche schlimmer ist, als der erste natürliche Tod.

V. 12.

Balaamiten. Balaam (oder Bileam) hatte den Israeliten zum Sündigen Anlaß gegeben, und sie zum Dienste der Götzen verführt.

Die Nikolaiten sollen herkommen von einem gewißen Nikolaus, der eine ganz eigene Art von epikuräischer Philosophie lehrte. Z. B. Man brauche nur den Geist zu entsündigen — den Körper könne man abnützen und gebrauchen, wie und wozu man wolle.

V. 17.

Ψηφος, ein Signal, ein Zeichen der Gastfreundschaft, welches jeder haben muste, der bei einem andern einsprechen und Gastrecht bei ihm genießen wollte. So soll auch, wie der Dichter sagt, den Frommen von Jehovah ein solches Zeichen gegeben werden, um den Zutritt zu ihm haben zu können.

Kapitel 3.

V. 7.

Das Prädikat, Schlüßel David's, ist daher genommen. Wem David den Schlüssel zu seinem Cabinette gab, der durfte wenn er wollte, hinein kommen, ein Gebrauch, der

— freilich in höherer Bedeutung! — sich jetzt noch unter unsern Kammerherren erhalten hat. Wenn nun der Messias den Schlüssel Davids hat, so kann er nicht nur selbst stets in das höchste Heiligthum des himmlischen Herrschers, hineingehen, sondern auch andere wenn er will, hereinlassen und ausschliessen, als der erste Gesandte des mächtigen Jehovah.

Nach den Vermahnungen und Warnungen an die sieben Gemeinen hebt eine höhere Kraft der Begeisterung den Dichter zum Himmel auf. Alles ist da nach orientalischen Begriffen ausstaffirt, und so wird auch der Himmelsbeherrscher beschrieben.

Die vier Thiere stellen die ganze irdische Natur vor — sie sind gleichsam die Repräsentanten derselben. Der Sinn ist: Unter Jehovah steht die ganze Schöpfung. Die Thiere sind allsehend, damit sie den kleinsten Wink ihres Regenten bemerken und ausführen können.

Kapitel 5.

Die Zukunft ist schon bestimmt von der Gottheit. Aber nicht jeder darf sie wissen — darum ist der Befehl auf eine Rolle geschrieben und versiegelt. Nur der Messias darf sie öfnen, der 7 Hörner und Augen hat (Symbole der Stärke und der Einsicht —) und die sieben Geister Gottes d. i. der seine wirkende Kraft auf das Ganze All der Welt — vollzieht.

Kapitel 6.

Enthüllung der Rolle. Es kommen Gemälde zum Vorschein, welche den Erfolg der Zukunft symbolisch andeuten.

V. 5.

Eine Stimme ruft: Ein Chönix Getraide (Korn) um 1 Denar, und 3 Chönix Gerste um 1 Denar — Öl und Wein aber soll nicht verletzet werden.

Die Waage bedeutet Theurung, wo man alles wohl wiegen muß. Ein Denar war das

höchste, was ein Armer täglich verdienen konnte, χοινιξ ein Maas, das so viel in sich faßte, als man nothdürftig brauchte, um den Tag zu leben. Gerste, damals das Futter der Pferde, bedurfte man 3 Chönix täglich, um ein Pferd zu füttern. Der Sinn ist: Alles soll theuer werden — so daß man nur zur höchsten Nothdurft leben kann. Theurungen waren damals bei der herrschenden Unordnung des Römischen Reichs gewöhnlich. *C. Tr. Sueton.* in vita Claud. C. 18. Alles bisher gesagte drückt den Begrif aus: Es werden traurige Tage kommen — aber die Christen wird die Vorsicht schützen.

V. 9. sequ.

Die Manen der Märtyrer des Judenthums heischen Rache von Gott an ihren Mördern. Sie sollen aber noch warten, bis mehrere kommen — dann soll alles auf einmal abgethan werden.

Kapitel 7.

Die Christen nebst den frommen Juden werden vor Jammer und Elend sicher gesetzt.

Die

Die Zahl 144000 zeigt überhaupt eine große Menge an — doch auch, daß die Frommen gleichsam alle gezählt sind.

Aber nicht blos die erwählten Juden (12000 d. i. eine große Zahl aus jedem Stamme) sondern auch andere Völker, welche die Tugend lieben, werden vor Elend geschützt.

Kapitel 8.

Das letzte Gemälde erscheint — und die Geister des Zorns und der Rache treten zugleich auf. Große Stille erfolgt — große Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Der übertreibende Orientale macht gleich eine halbe Stunden lange Stille daraus. Jede Sache fast, hat übrigens bei dem Morgenländer einen **Genius**. (Schutzgeist.)

Kapitel 9.

Dreyfacher Krieg kommt über die Menschen. Heuschrecken — ein Bild feindlicher Heere, der Parther, welche über den Euphrat kommen.

Kapitel 10.

Noch ist das Böse nicht ausgerottet — daher entstehen viel schlimmere Plagen. Die Bestimmung der künftigen Zeit aber ist in einem Buche enthalten, welches der Dichter erhält. Wahrscheinlich war es diesem zu schwer, noch mehrere Gemälde aufzustellen; daher wählt er einen andern Weg. Er sagt, er habe dieß Buch der Schicksale gegessen — um es gehörig verdauen und hernach wieder von sich geben zu können. Dieß sind morgenländische Metapheen. Weisheit essen — ist so viel — als, sie begierig verschlingen, sich zu eigen machen. Das Buch enthält bittere Schicksale — die ihm Grimmen machen, aber der Gedanke — daß doch die Geister gerettet werden — ist süß.

Kapitel 11.

Diejenigen Juden, welche die Messias-Lehre nicht annehmen wollen, müssen gleichfalls bei Seite geschaft werden. Sie werden, wie der Verfasser glaubt, durch die Römer zu Grunde gehen, welche damals der Erde Beherrscher waren. Doch soll nicht die ganze Nation vernichtet werden, sondern nur der Theil, welcher sich der neuen Lehre widersetzt. Es ist übrigens weder Eine; noch an irgend einem andern Orte der Apokalypse an Weissagung zu denken.

Das Wesentliche vom Judenthum bleibt. Das Christenthum ist eine bessere Fortsetzung desselben.

Um dieß zu schildern, wählt der Verfasser das Bild des Tempels, welcher in 3 Abtheilungen, dem Vorhof, dem Innern und dem Innersten bestand.

Der Tempel wird neu gemessen — was gemessen wurde, sollte bleiben! Also der

Tempel bleibt für das bessere Judenthum, für das Christenthum. Der Altar und Vorhof aber werden abgezogen — das ist — verworfen. Die Gottesverehrung (der Tempel) soll nach wie vor bleiben; aber sie ist jetzt weit heiliger und reiner; darum fällt der Altar d. i. das Opfer weg, und auch der Vorhof, welcher das Volk vom Heiligthum ausschließt. Denn jetzt dürfen alle sich der Gottheit nahen, ohne Unterschied.

V. 1 — 14.

Verkündigung des Jammers, der die Unverbesserlichen unter den Juden betrift. Zwei Zeugen treten auf und warnen. Darunter sind nicht 2 wirkliche Personen zu verstehen — sondern die zwei Gattungen der Propheten oder Zeugen — die jüdische und christliche. Diese Gattungen sind hier personificirt. Beide haben längst vermuthet und öffentlich gesagt, daß die jüdische Macht durch die Heidnische einst zu Grunde gehen würde; — aber man hat nur darüber gelacht. Die Propheten waren deshalb mit ihren Weissagungen todt d. i. man hielt sie für nichts, für kraftlos: aber sie stehen wieder auf d. i. die

Verkündigungen treffen doch ein. Die Römer werden Jerusalem eine Zeitlang zertreten — (also nicht zerstören) um die unverbesserlichen Juden aufzureiben. 1260 Tage sind 42 Monate, so lange sollen die Zeugen weissagen. Der Sinn: von dieser ziemlich langen Zeit werden die Propheten vieles voraus sagen und warnen, als fruchtbringende Lehrer (Ölbäume) und Aufklärer (Lampen.) Das Thier tödtet sie endlich. Die Folge des Gedicht's zeigt, daß unter dem Thiere die politische Macht der Römer zu verstehen ist. Was soll dieß nun bedeuten? Die Propheten drohten dem Bösen mit Strafe, versprachen aber dem Guten sichere Belohnung. Wenn nun die Römer die Juden bekriegten, die heilige Stadt belagerten, so schien es, als wenn nebst den Bösen auch die Guten gedrückt und gequält würden — und in so fern konnte man sagen: „Die Herrn haben gelogen! Seht! Die Frommen erleiden ja gleiches Schicksal mit den Bösen.“ Diese Sorge tödtete sie d. h. schwächte ihr Ansehen. Aber bald zeigte die Folge, daß die Guten gerettet wurden, und nun stiegen sie wieder auf d. h. nun bekamen sie und ihre Verkündigung wieder Ansehen.

Erdbeben verschlingt einen Theil der Stadt — nicht die ganze Stadt. Mehr sagt der Verfasser hiervon nicht, vielmehr scheint er zu hoffen, daß die übrigen Juden nun in sich gehen und besser werden, auch das neuerrichtete Jerusalem der Mittelpunkt des Messias-Reiches werden könnte.

Der wirkliche Erfolg ist freilich ganz anders!

V. 5. ff.

Nähere Beschreibung der Zerstörung der Gottlosen und überhaupt des unverbesserlichen Heidenthums. Den Anfang macht ein Siegeslied.

Kapitel 12.

Die ältere Religion, d. i. der Juden — wird vorgestellt, als ein Wesen, eine Göttin — die den Messias hervorbringt. Der Sinn: Aus der Jüdischen ist die christliche Religion entstanden.

Eine feindliche Macht — vorgestellt im Bilde eines Drachens, das Laster, das Böse — ist dagegen, und sucht die neue Religion gleichsam in der Geburt zu ersticken. Mit diesem Thiere (des personificirten Bösen) sind die lasterhaften Menschen der Erde vereinigt. Sieben Köpfe hat es, ein Zeichen der Macht — und 10 Hörner, ein Symbol der Gewalt, des Angriffs. Die Diademe sind Kronen der lasterhaften Erdenherrscher, welche mit ihm im Bunde stehen, und deren Orden es gleichsam trägt. Dem Thiere gelingt seine Absicht nicht, das Kind (die neue Religion des Messias) wird entrückt. Die Mutter aber wird 42 Monden — so lange als Jerusalem ungefähr von seinen Feinden belagert wird, an einem sichern Orte aufbewahrt.

Der Satan muß nun wieder aus dem Himmel vertrieben werden. Michael, der Anführer der himmlischen Heerschaaren, kämpft mit ihm. Der Sinn: Das Gute kämpft mit dem Bösen, und das lezte muß unterliegen.

Der Satan wird aus dem Himmel ge-

worfen. Aber auch von der Erde muß er verscheucht werden, welches in der Folge auch geschieht.

Kapitel 13.

Der Verfasser schildert allegorisch die Macht der Römer. Er stellt es im Bilde eines Thieres dar, das alle Macht, Stärke und Zornwuth der grimmigsten Thiere in sich vereinigt. Einmal zwar schien es, als ob es untergehen würde — (bürgerliche Kriege hatten das Römische Reich sehr geschwächt) aber zum Schrecken der Völker erhob es wieder sein Haupt. Aber es wird nicht lange dauern, so wird es sich durch sich selbst zerrütten — und die Römer die Unüberwindlichen werden endlich doch besiegt werden.

Noch abscheulicher als die politische Macht war den Juden — das Priesterthum, der Götzendienst der Römer. Dieß wird unter dem Bilde eines neuen Thieres dargestellt.

V. 15.

Diesem ward es gegeben d. i. dieß hatte die Macht, jenem Thiere — der politischen Macht, oder den Fürsten und Imperatoren, welche diese Macht ausübten — einen Geist zu geben, d. i. es als ein geistiges Wesen zu verehren, wie denn wirklich die Römischen Imperatores unter die Götter gezählt und als solche verehrt wurden.

V. 18.

Dieß scheint mir ein untergeschobener Vers zu seyn, eine Spielerey irgend eines Lesers der Apokalypse, welcher den Sinn dieser Allegorie verstanden zu haben glaubte, und nun seine Weisheit auch andern mittheilen wollte. Da im Griechischen jeder Buchstabe eine Zahlbedeutung hat, so fand er wahrscheinlich in dem Worte λατεινος (oder in einem andern) die Zahl 666. Nun schrieb er diese Anmerkung in sein Exemplar: „Hier steckt viele Weisheit: Wer recht klug ist, der setze aus den Zahlen 666 ein Wort zusammen, und er wird einen Namen finden, welcher ihm den Begriff des von dem Verfasser aufgestellten Thieres recht gut bezeichnen wird.“

Es ist also eine Art von Logogryphen, und kam, wie so viele andere Scholien, nachher mit in den Text.

Kapitel 14.

Das Heer der Frommen unter der Anführung des Messias — preiset Gott in Lobgesängen. Die Phantasie des Dichters versetzt sie auf den erhabenen Gipfel von Sion. 144000 — d. h. viele. (die bestimmten Zahlen deuten hier überhaupt gar nichts an — es ist dichterische Willkühr, oder es sind — heilige Zahlen.)

Babylon — ist Rom, eine Stadt, die dem alten Babel an Macht und Lastern gleich kommt. Babel war die Residenz der Chaldäischen Könige, welche den Israeliten ein langes trauriges Exil bereiteten. So war dieses Babel gleichsam das Ideal der Verfolgung geworden.

Städte werden im dichterischen Styl oft personificirt. So auch hier. Wer die Sit-

ten einer solchen Stadt annimmt, hat, nach morgenländischen Ausdruck, schändlichen Umgang mit ihr getrieben. Sie berauschte dazu noch die Völker mit unvermischtem Weine, um sie desto eher in ihr Netz zu ziehen.

Selig sind die, welche in dem Herrn sterben ꝛc. Ein Hauptgedanke des Buchs. Wer als Christ, als Verehrer des Messias standhaft stirbt, wird dort Belohnung erhalten. Der Gedanke wird in einem Bilde dargestellt.

Der Ausruf der Sieger: „Babel ist gestürzt!“ — wird nun weiter ausgemalt.

Kapitel 15.

Αλλο σημειον, eine andere Vorstellung der Strafe, welche über die Feinde des Christenthums und der Wahrheit verbreitet werden wird. Vorher wird die Freude der Christen über ihren Sieg dargestellt.

Kapitel 16.

Die Strafen, welche über die Bösen ergehen, sind den Ägyptischen nachgebildet.

V. 12.

Die Juden und Syrer fürchteten immer den Einbruch der Parther über den Euphrat. Der Dichter glaubte wahrscheinlich, Asien würde von fremden Völkern überschwemmt werden, wie man dieses damals leicht voraus sehen konnte.

Kapitel 17.

Die Begeisterung (πνεῦμα) führt den Dichter an einen andern Ort, wo er die Strafen, die über Rom ergehen sollen, ersieht.

Ein Engel erklärt ihm, was er bei diesem Bilde zu denken habe. Vers 8. sie war ehedem etwas, ουκ εστι jetzt aber gilt sie nichts mehr.

Unter dem Kaiser Claudius, wo die

Apokalypse wahrscheinlich geschrieben wurde, war das Römische Reich sehr zerrüttet.

V. 9.

Die sieben Häupter sagt der Engel, können sieben Hügel bedeuten, auf welche Rom gebaut ist. (Diese Benennung Roms — kommt häufig bei den Dichtern vor z. B. diis, quibus septem placuere colles, dicere carmen. Hor. Carm. Saec. v. 7. 8. Auch sagt man — die Sprache der sieben Hügel.)

Es können ferner diese sieben Häupter auch sieben Despoten bedeuten, welche Rom beherrschten.

Der Verfasser schrieb wahrscheinlich, wie schon bemerkt worden ist, unter Kaiser Claudius. Die Christen hoften damals ein baldiges Ende ihrer Bedrückungen; doch ließ sich nichts Bestimmtes angeben. Man hofte, daß vielleicht nach Claudius nur noch einer käme; die Zahl 7 also nicht überschritten werden würde, und wenn auch der 8te noch regieren sollte, so müste es dann doch einmal ein Ende nehmen. Eichhorn sagt: „Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius und Nero wären die 5 ersten — hernach kamen 3 Gegenkaiser,

wovon keiner sich lange hielt." Allein bei dieser Rechnung müßte man den Julius Cäsar, der doch schon divus genennt wurde, weglassen. Rechnet man diesen nun mit, so ist Claudius der 5te. Nach diesen 5 nun, meint der Verfasser würde wohl noch einer oder 2 kommen — aber lange würde diese Art von Regierung nicht dauern. Daß dieß freilich nicht eintraf, liegt am Tage; aber der Verfasser wollte auch nicht solche Sachen bestimmt weissagen.

V. 12.

Unter den 10 Hörnern wird die Macht der Römischen Beamten und Privatpersonen, welche nach der höchsten Würde strebten, verstanden. Die Zahl 10 bedeutet nichts bestimmtes, sondern die Proconsuln und Procuratoren der größeren Provinzen überhaupt. Sie haben viele Macht, aber ihre Regierung ist dem Wechsel unterworfen.

Kapitel 18.

Neue Freude und Jubelgesänge über den Sturz der Römischen Macht. —

Die Kaufleute, die bei ihrer Üppigkeit reich geworden sind, brechen (Vers 11 bis 19.) in Klagelieder über ihren Untergang aus. βυσσος feines ägyptisches Seidenzeug. μαργαριτα, Perlen ꝛc.

Kapitel 19.

Auch im Himmel ertönen Freudengesänge.

V. 5. ff.

Das ganze Messianische Reich wird vorgestellt als eine Braut, die ihrem Bräutigam, dem Messias, zu herzinnigem Vereine nun angetraut werden soll. Der Sinn: Christus wird von jetzt an bei seinen Verehrern seyn und mit ihnen leben. Die Jdeen von dem glücklichen tausendjährigen Reich, die damals sehr verbreitet waren, spuckten auch in der Jmagination unseres Verfassers herum, wie mehrere Stellen dieses Buchs unwidersprechlich zeigen.

Nun ist endlich die Erde gereinigt vom Bösen — aber der leidige Satan lauert noch im Hinterhalte. Dieser muß vor allen Dingen nun auch weggeschaft werden.

Kapitel 20.

Ehe die andern Frommen vom Tode zum Glück erwachen, müssen die Märtyrer eine besondere Belohnung bekommen, weil sie mehr geleistet haben, wie jene. Daher sollen sie nun eine gute Zeit erst glücklich leben auf der Erde, ehe die andern erwachen. Daher muß auch der Satan so lange weg, als die Quelle alles Unglücks. Nun herrschen und regieren mit dem Messias, als dem ersten Märtyrer der Wahrheit, alle Märtyrer 1000 Jahre. Das ist ihre Vergütung, denn Gott muste nach damaligen Begriffen alles vergüten.

Die 1000 Jahre schwinden nun schnell vor des Dichters Seele vorüber.

V. 11. ff.

Die Hochzeit (die Vereinigung) Christus mit allen Frommen wird nun ausführlicher dargestellt.

Er ist der Sieger, der Held, der λογος Θεου, der Sprecher Gottes. Die Juden glaubten nämlich, Jehovah sei zu erhaben, als sich in die

die menschlichen Sachen immer in eigner Person zu mischen. Aber er habe von jeher einen Sprecher gehabt, welchen sie λογος nannten, durch den er sich offenbare. Dieser heißt auch: Engel des Bundes — Gesandter Gottes. In der Zeit der Erfüllung nun sei dieser Geist Mensch geworden und Messias gewesen. So stellten sich die jüdischen Christen (wovon unser Verfasser einer war) vor. So ist also λογος und Messias hier einerlei.

Der Satan versucht sein Heil noch einmal, aber er wird auf ewig gefesselt.

Gog und Magog. Was über die Grenzen der Hebräischen Geographie hinaus lag, nannten sie Länder des Gog's und Magog's.

Nun erscheint ein neues Jerusalem, in dessen Schooß sich alle Frommen zum Glück und Frieden versammeln. Darauf werden die Todten erweckt.

Kapitel 21.

Glücklicher Zustand der Frommen nach dem Todte.

Alles ist neu — Himmel und Erde, und vom Bösen gesäubert.

Kapitel 22.

Einige Bilder der Glückseligkeit, vom Paradiese hergenommen. Hier — im neuen Reiche der Tugend perlt nun wieder der Quell des Lebens, hier ist alles herrlich und schön.

V. 5.

Bis hieher geht das Buch, oder die dichterische Darstellung der Zukunft der Christen. Das Übrige ist noch eine Nachschrift des Verfassers.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

P

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schreiber, J. C.

Prophetisch-poetische Gemälde der Zukunft

Zeitz 1802

P.o.germ. 1342
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119795-8